

zfbk ZEIT

SO SCHENKTE ST.GALLEN DER WELT DEN TYPUS DES MODERNEN GESCHÄFTS HAUSES



24.11.21
/
Textilgeschichte
der Ostschweiz
/
Was ist Baukultur?
/
Wer diskutiert Bau-
kultur?
/
Aktivitäten

SANKT GALLER SPITZEN

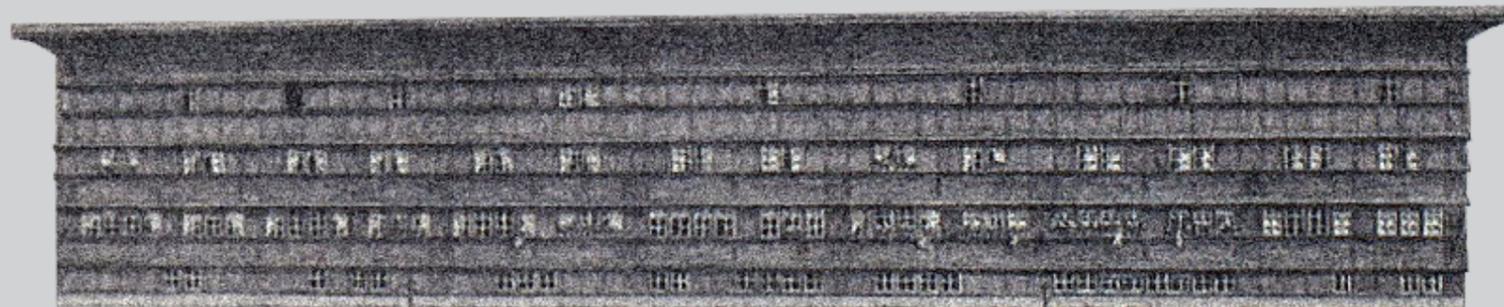
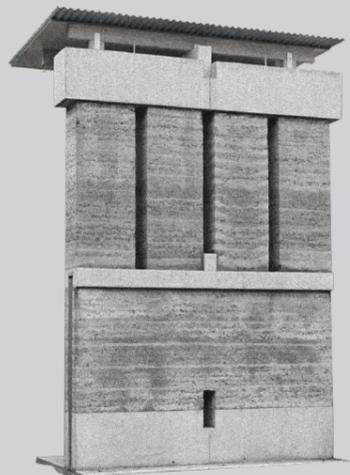
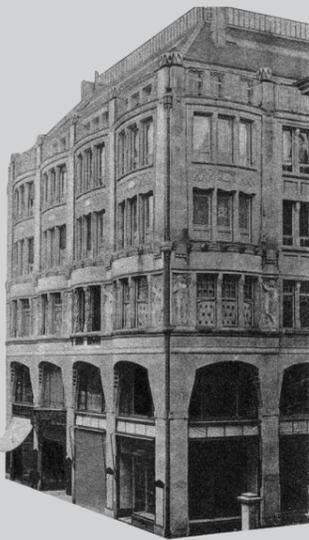
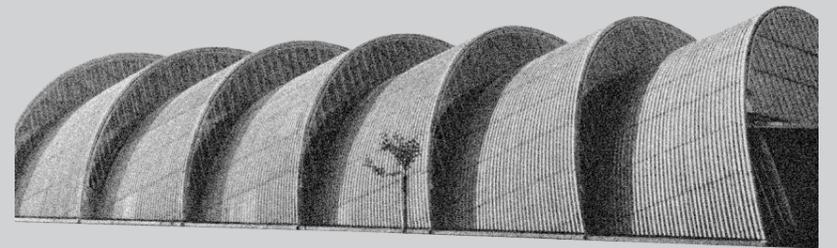
St.Gallen, meine Heimatstadt, ist bekannt für ihre vor allem im 19.Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts blühende Textilindustrie. Im Laufe meiner Ausbildung ergab sich immer wieder die Möglichkeit an Projekten in der Ostschweiz zu arbeiten und bei jeder tieferen Recherche bin ich früher oder später auf die Textilgeschichte gestossen.

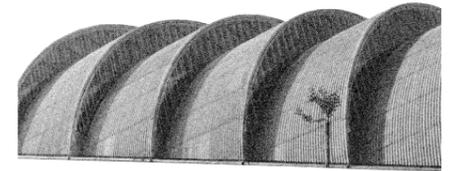
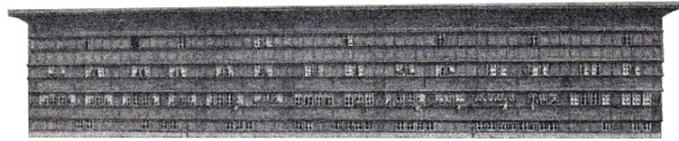
Nicht nur Strassennamen wie die Rittmeyerstrasse oder die Gröblistrasse erinnern an die grossen Fabrikanten der Zeit, selbst die Freiflächen und Grünräume der Stadt, wie die Kreuzbleiche oder das Naherholungsgebiet Drei Weiher geht einher mit der Entwicklung zur Textilstadt St.Gallen.

Die Textilindustrie war prägend für die gesamte Region Ostschweiz, die Bauernhäuser mit ihren Webkellern im Appenzeller Land, die Fabrikantenhäuser, die Infrastrukturbauten wie die Sitter Viadukte, die Bahnliesen, sämtliche öffentliche Gebäude um den Hauptbahnhof, das Stickerei Viertel selbst die Gründung der international renommierten Handelsschule HSG sind auf die Textilindustrie zurückzuführen. Die Region Ostschweiz war eine der am frühesten industrialisierten Gegenden auf dem Europäischen Festland und erlebte über die Jahrhunderte einen Boom, bis dann durch den 1.Weltkrieg die Textilindustrie zum Erliegen kam und 1920 völlig zusammenbrach. Die Bevölkerungszahl der Stadt St.Gallen sank durch die Abwanderung der Arbeitskräfte im Jahre 1930 auf 64 079. Seither liegt die Bevölkerungszahl konstant bei rund 70 000 Einwohnern. Einige renommierte Textilunternehmen sind heute noch in St.Gallen ansässig und produzieren Stoffe und Spitzen im Luxus-und Hightech Segment.



WAS HABEN DIESE BAUTEN GEMEINSAM?





----- 1200 - LEINWAND - 1700 ----- 1750 - BAUMWOLLE - 1850 ----- 1850 - STICKEREI - 1914 -----



LR/
Emil Rittmeyer: Handel und Industrie in St.Gallen, Öl auf Leinwand, 1881

1450

Mindere Stadt wird in die
Stadtmauer einbezogen

1400

**LEINWAND
SATZUNG
1364**

1300

erster Beleg über St.Galler
Leinwandhandel



/ LEINWANDSATZUNG 1364

Die 1364 eingeführte Leinwandsatzung, die vor allem die Kontrolle der Leinwand, die sogenannte Schau mit eigenen Zeichen regelte, garantierte die Produktion von Leinwand höchster Qualität. Bereits im 15. Jahrhundert entwickelte sich St.Gallen zum unbestrittenen Zentrum des Leinwandgewerbes und Leinwandhandels, die St.Galler Leinwand wurde in ganz Europa zum Inbegriff für qualitativ hochstehendes Leinengewebe.

Albert Tanner: Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht, Unionsverlag, St.Gallen, 1985, S.10

St.Gallen wird Zentrum der
Leinwandindustrie

Reformation der Stadt
St.Gallen

1500

1450

**STADT
ST.GALLEN
1439**

Mindere Stadt wird in die
Stadtmauer einbezogen

1400

Einführung der Amtlichen
Leinwandschau

1300

erster Beleg über St.Galler
Leinwandhandel

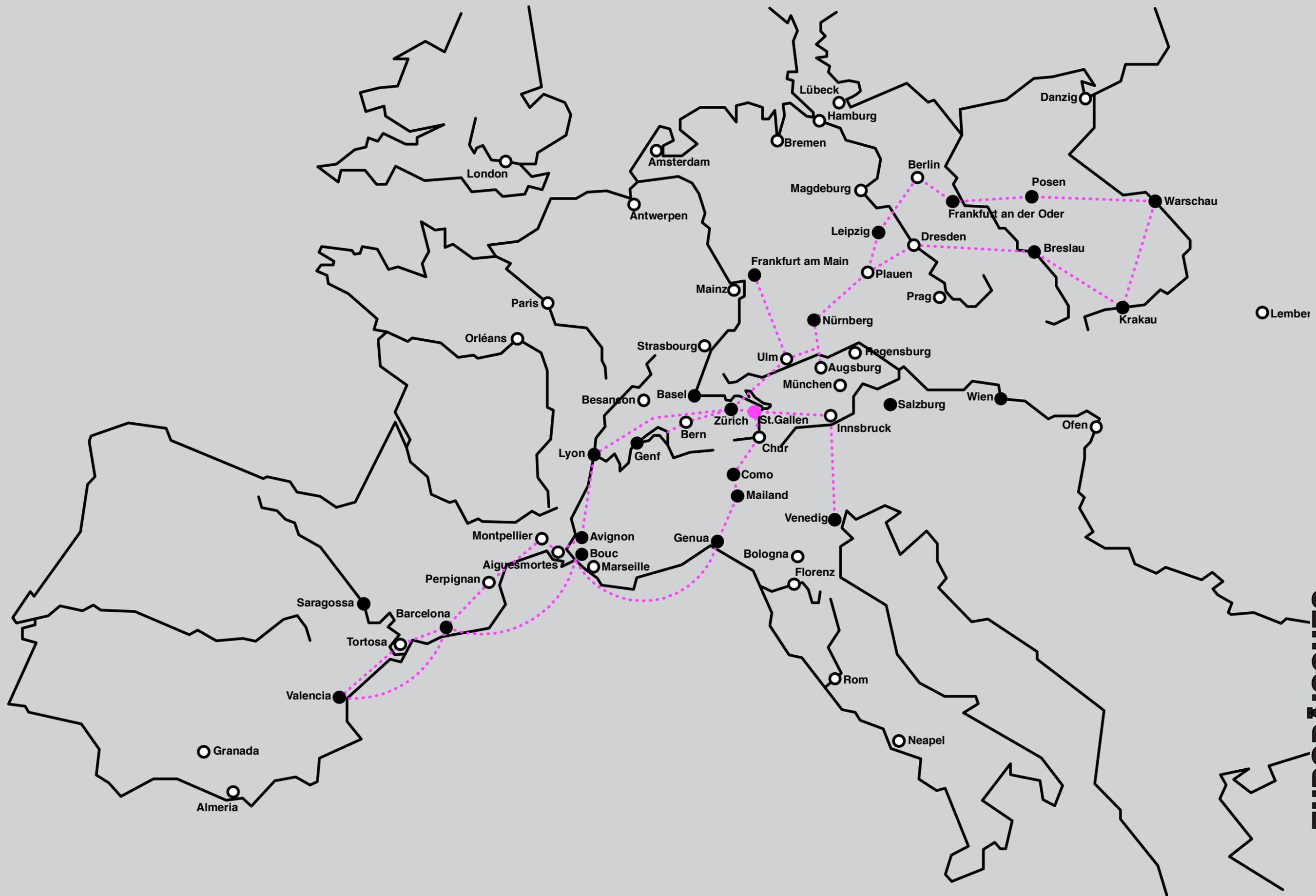
1200



/ STADT ST.GALLEN 1439

Albert Tanner schreibt: «Bereits die ersten Urkunden des Klosters St.Gallen aus dem 8. Jahrhundert berichten von Verpflichtungen der Bauern, Flachs oder Leinwand abzugeben. Später haben die Klöster Reichenau und St.Gallen sowie der Bischof von Konstanz die Leinwand ihrer bäuerlichen Familien durch eigene Handwerker veredeln lassen. Städte, Leinwandgewerbe und Fernhandel erlebten in der Folge im Bodenseeraum einen ersten grossen Aufschwung. Bemerkenswert sind die städtischen Bleichen von den Stadttoren weit ins Tal hinausziehen.

Albert Tanner: Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht, Unionsverlag, St.Gallen, 1985, S.11



**EUROPÄISCHES
HANDELSNETZ
ST.GALLER LEINWAND**

1200 - 1750 LEINWAND

erster überlieferter Handel mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur Bepflanzung

Industrialisierung Schweiz

1800

St.Galler Bleichen erstmals leer

Französische Revolution

Neubau der Klosterkirche und der Stiftsbibliothek

erster Auftrag Musseilne zu besticken in St.Gallen

1750

**HEIMARBEIT
WEBERHÖCKLI
1737**

Pisé-Technik verbreitet sich in der Ostschweiz

erste Verarbeitung von Baumwolle in St.Gallen

1700

1650

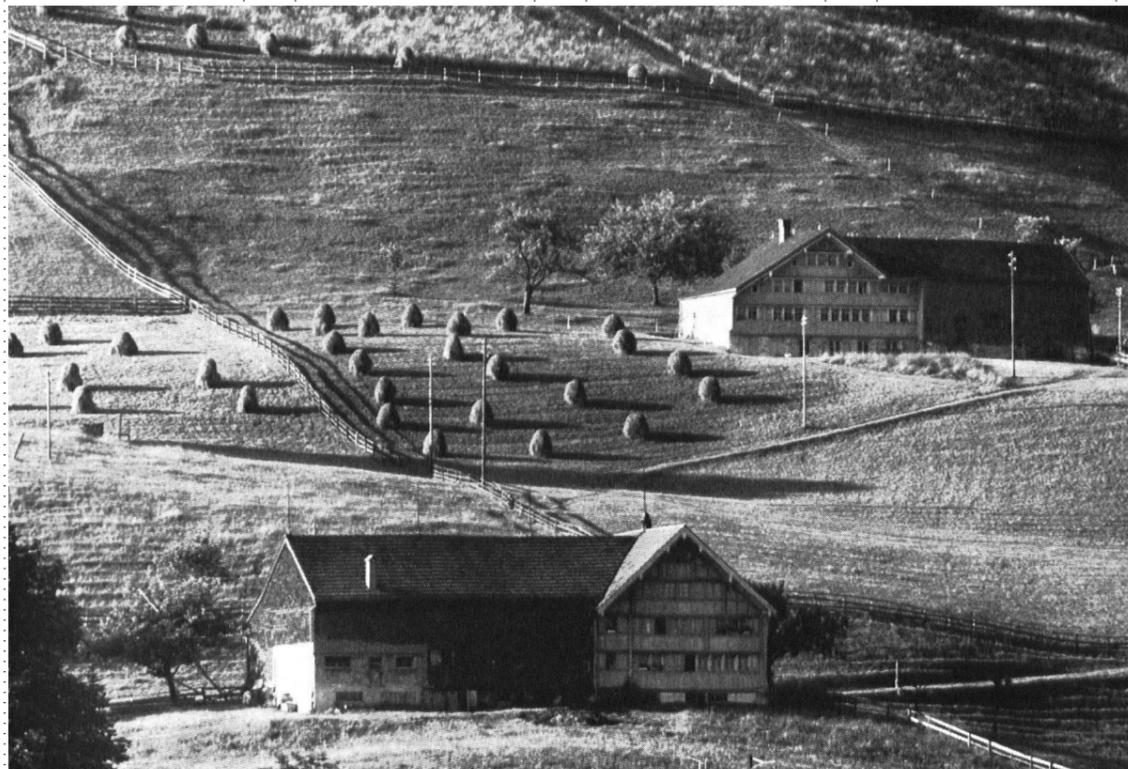
Stich Stadt St.Gallen

Beginn des 30 jährigen Krieges

Aushebung des Buben- und Kreuzweiher

1600

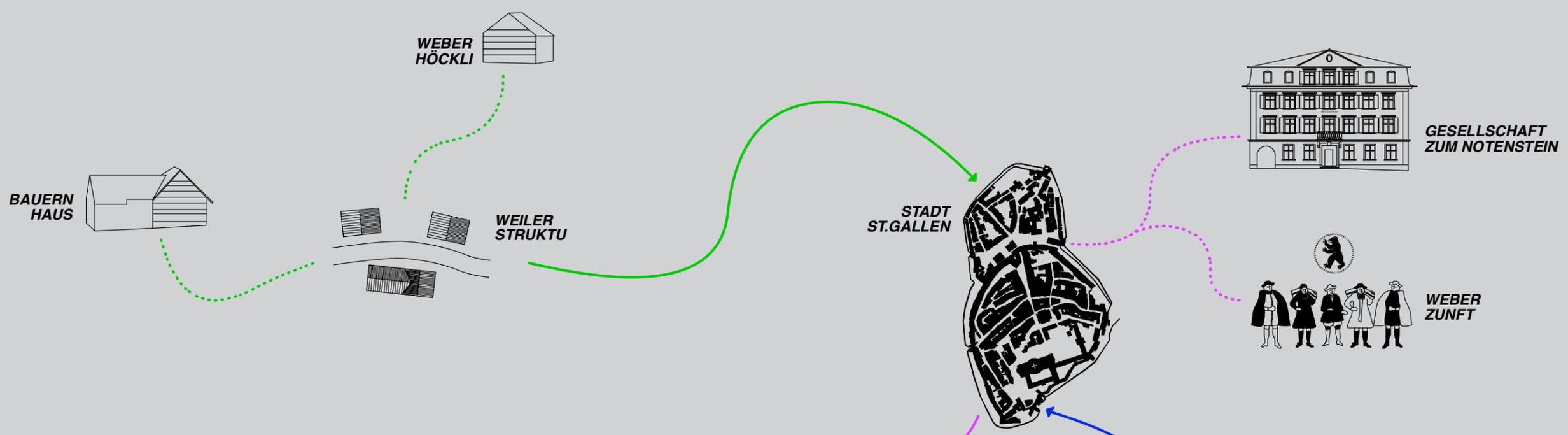
Ein Postdienst von Lyon



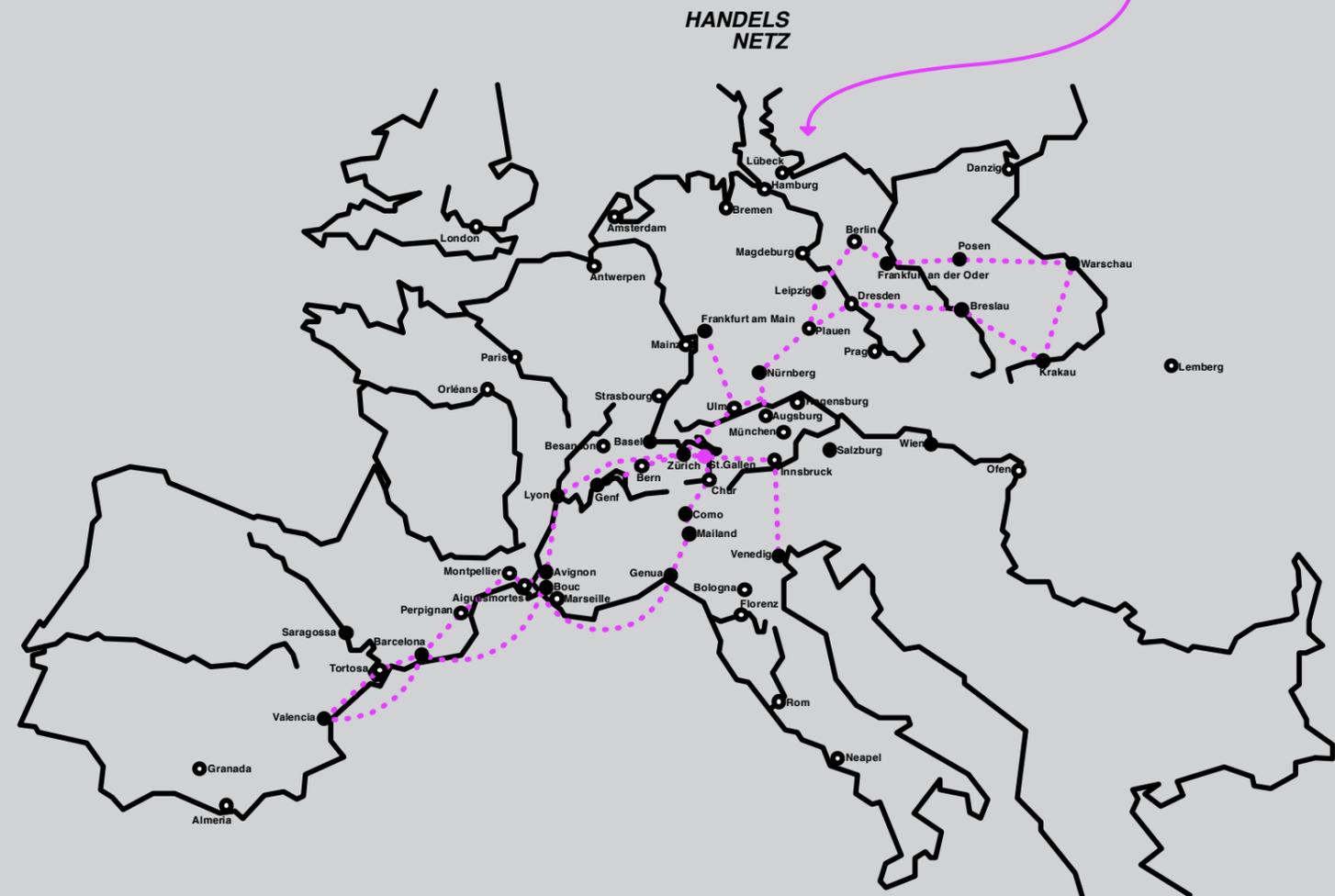
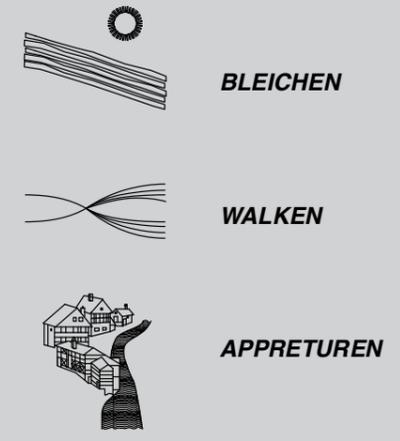
/ HEIMARBEIT WEBERHÖCKLI 1737

In der voralpinen Hügelizeone des Appenzellerlandes mit der vorherrschenden wenig arbeitsintensiven Vieh- und Milchwirtschaft bestand ein grosses Reservoir von unausgelasteten und je nach Jahreszeit unterbeschäftigten Arbeitskräften. Die Produktion wurde zu einem grossen Teil auf das Land hinaus verlagert, der Handel blieb jedoch fest in städtischer Hand. Die Umstellung der bäuerlichen Bevölkerung auf industrielle Tätigkeiten, die Protoindustrialisierung hatte begonnen. Diese Entwicklung brachte einen neuen Haustypus ins Appenzellerland, das Weberhöckli. Die blühende Textilindustrie und die Ausbreitung der Weberei führte zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Heimarbeiterfamilie. Die Existenz war ohne Grundeigentum und Landwirtschaft möglich, es genügte ein Wohnsitz mit Weblokal und minimaler Infrastruktur.

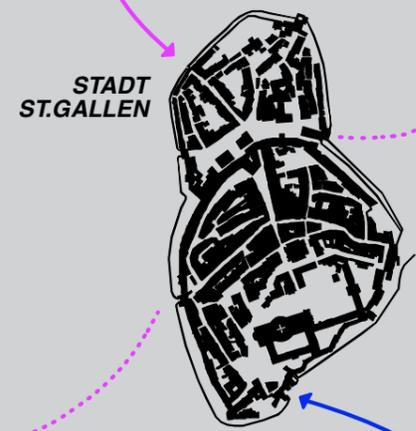
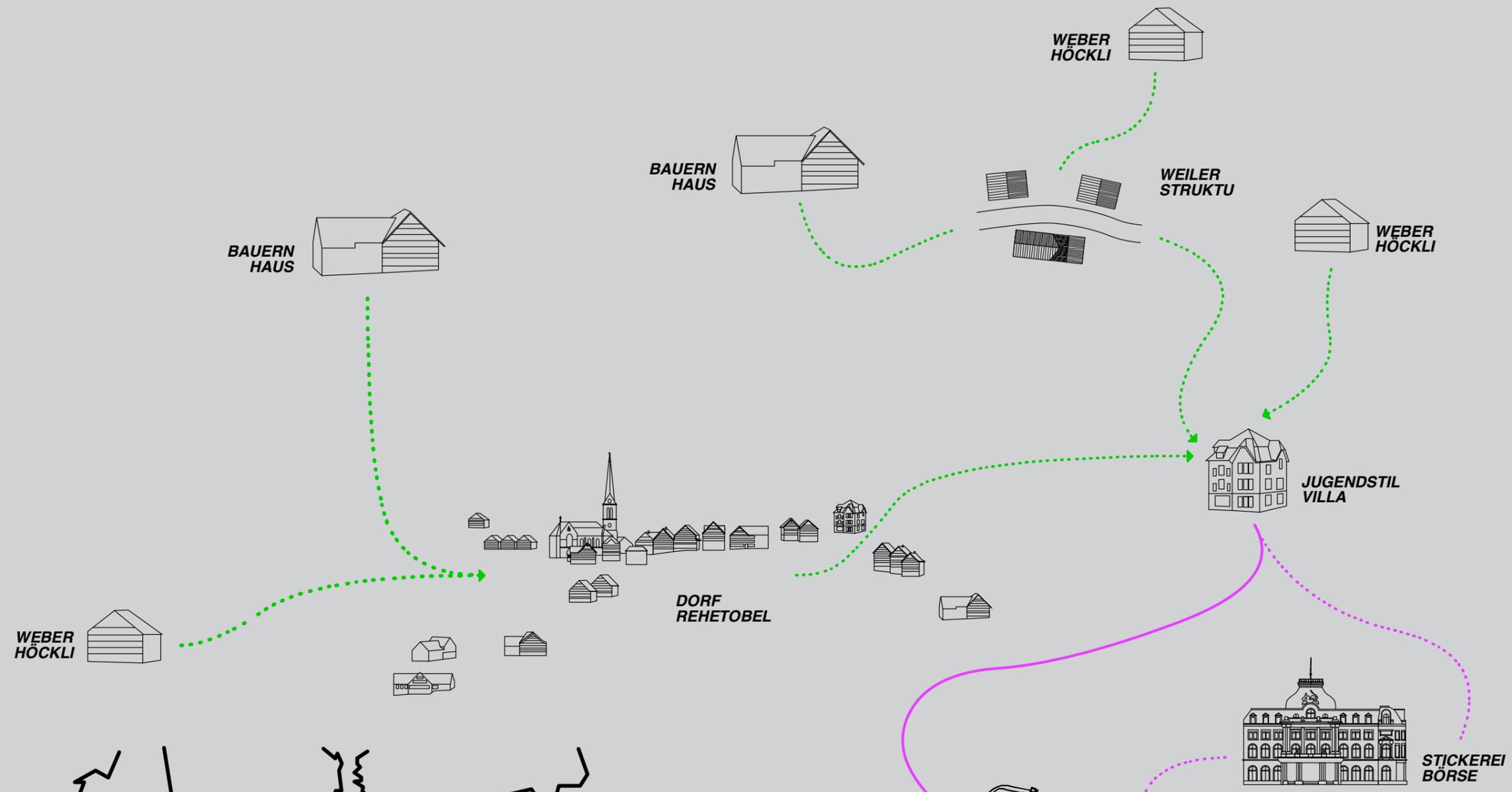
vgl. Albert Tanner: Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht, Unionsverlag, St.Gallen, 1985, S.64



LEINWAND SCHAUSATZUNG



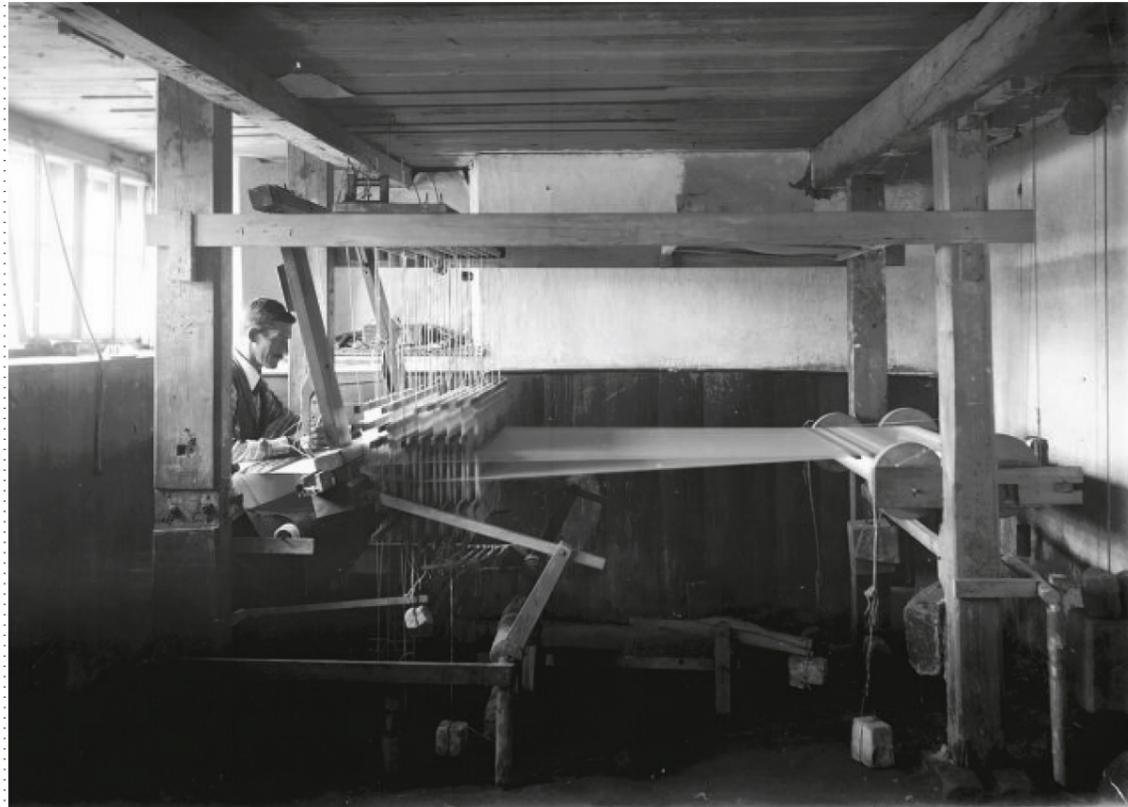
HERSTELLUNG UND VERTRIEB VON ST.GALLER LEINWAND
1200 - 1750 LEINWAND



HERSTELLUNG UND VERTRIEB VON STICKEREI ZEUGNISSEN

1750 - 1920 BAUMWOLLSTOFFE UND STICKEREIEN

erster überlieferter Handel mit Amerika
 Freigabe der Bleichen zur Bepflanzung
 Industrialisierung Schweiz
1800
 St.Galler Bleichen erstmals leer
 Französische Revolution
 Neubau der Klosterkirche und der Stiftsbibliothek
 erster Auftrag Musseilne zu besticken in St.Gallen
1750
HEIMARBEIT WEBERHÖCKLI 1737
 Pisé-Technik verbreitet sich in der Ostschweiz
 erste Verarbeitung von Baumwolle in St.Gallen
1700
 Stich Stadt St.Gallen
 Beginn des 30 jährigen Krieges
 Aushebung des Buben- und Kreuzweiher
1600
 Ein Postdienst von Lyon



/ HEIMARBEIT WEBERHÖCKLI 1737

Auch in den Kellern der Bauernhäuser wurden Weblokale, sogenannte Webkeller eingerichtet. «Der gebräuchliche Webstuhl war eine Art Einbaumöbel, der die vorhandenen Konstruktionselemente des Hauses benützte. (...) Der Webkeller war an der Sonnenseite des Hauses unter der Stube und Nebenstube gelegen, gewöhnlich hatte er die Länge des Hauses, war niedrig und nur so breit, dass man knapp hinter den Webstühlen vorbeigehen konnte. Durch eine lange Zeile von Fenstern mit aufklappbaren Läden, meist knapp über dem Boden, fiel das Licht ein und machte ihn so hell wie ein Zimmer.»

vgl. Albert Tanner: *Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht*, Unionsverlag, St.Gallen, 1985, S.64

Stickerei Quartier,
Hauptbahnhof und Post

1900

St.Galler Stickerei
wichtigstes Exportgut der
Schweiz

Eröffnung Industrie- und
Gewerbemuseum

Stickerei und Weberei
Krise - Frankreich erhebt
Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat
wird in St.Gallen eröffnet

Erfindung der
Schiffstickmaschine
erste Eisenbahn in
St.Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel
mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur
Bepflanzung

**ERRICHTUNG
LANGGEBÄU
1805**

Industrialisierung Schweiz

1800

St.Galler Bleichen
erstmalig leer

Französische Revolution

Neubau der Klosterkirche
und der Stiftsbibliothek

erster Auftrag Musseilne
zu besticken in St.Gallen

1750

Pisé-Technik verbreitet
sich in der Ostschweiz

erste Verarbeitung von
Baumwolle in St.Gallen

1700



/ ERRICHTUNG LANGGEBÄU 1805

Der Fabrikant Rudolf Binder liess 1805 in Bühler Appenzell Ausserrhoden die sogenannten Langgebäu errichten. Die bezeichnung dieser Gebäude beschreibt die fürs Appenzellerland ungewöhnliche Anlage: Ein langer Quader, der sich zwar in seiner Höhe der Umgebung anpasste, jedoch die Länge von sieben Wohnhäusern hatte. Im Untergeschoss befand sich eine Weberei, darüber wurde gewohnt.

Anna Ebnetter: Appenzell zwischen Industrie und Idyll, 2012, S.8

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg

Stickerei Quartier,
Hauptbahnhof und Post

1900

St.Galler Stickerei
wichtigstes Exportgut der
Schweiz

Eröffnung Industrie- und
Gewerbernuesum

Stickerei und Weberei
Krise - Frankreich erhebt
Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat
wird in St.Gallen eröffnet

Erfindung der
Schiffstickmaschine
erste Eisenbahn in
St.Gallen

1850

**TRÖCKNETURM
WALDEGG
1828**

erster überlieferter Handel
mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur
Bepflanzung

Industrialisierung Schweiz

1800

St.Galler Bleichen
erstmalig leer

Französische Revolution

Neubau der Klosterkirche
und der Stiftsbibliothek

erster Auftrag Musseilne
zu besticken in St.Gallen

1750

Pisé-Technik verbreitet
sich in der Ostschweiz

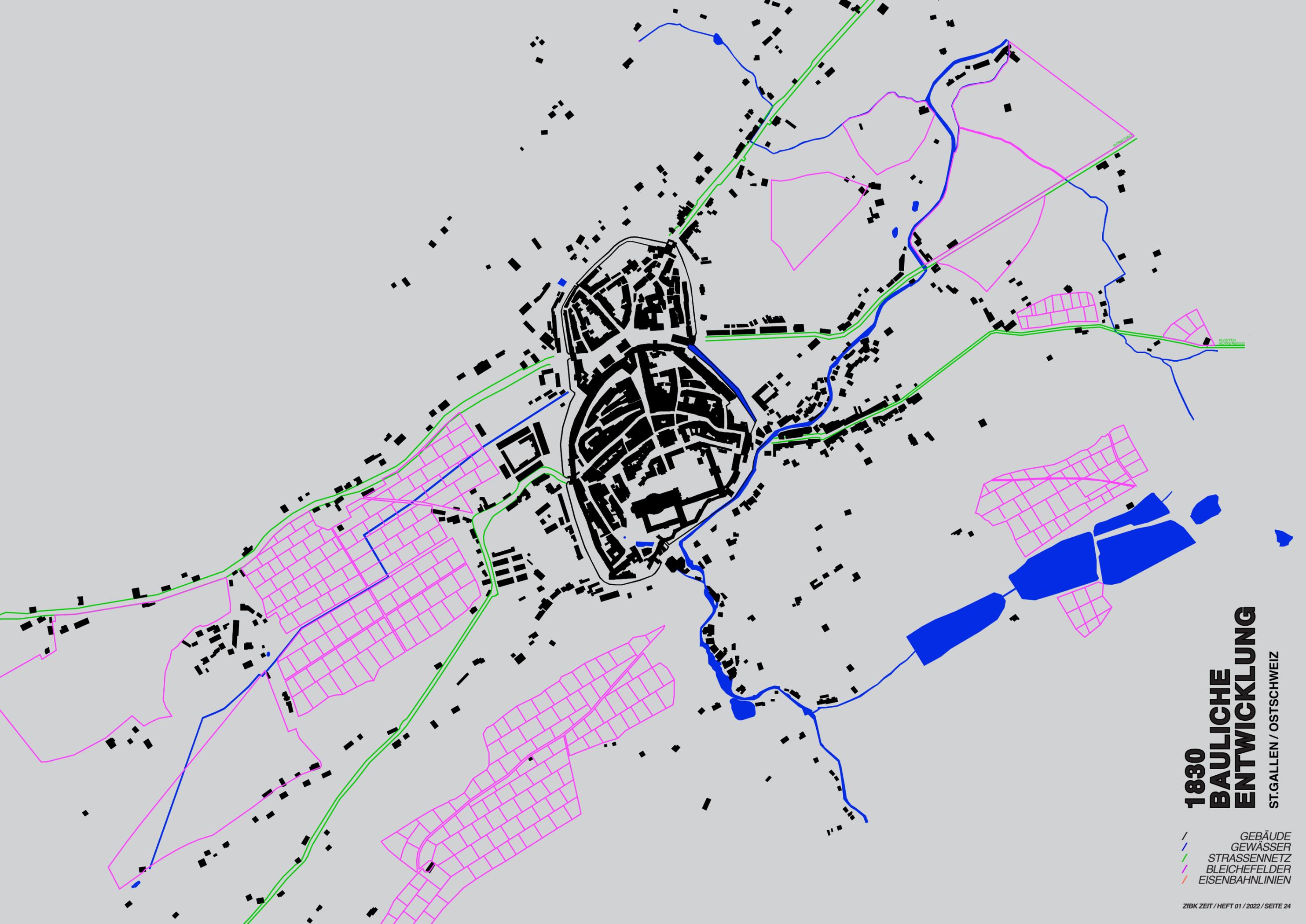
erste Verarbeitung von
Baumwolle in St.Gallen



/ TRÖCKNETURM WALDEGG 1828

Der Aufschwung der Weberei und Stickerei wirkte sich auch auf das Veredelungsgewerbe wachstumsfördernd aus, in der Ostschweiz entstanden auf privater Basis organisierte Bleichen, Färbereien und Appreturen. Um 1780 entstanden Türkischrotfärbereien in der Ostschweiz und dem Vorarlberg, die Fabrikanlagen mit ihren rund 15m hohen Tröckne- oder Hängetürmen prägten das Landschaftsbild. An der Auskragung wurden die frisch gefärbten Tücher zum Trocknen aufgehängt.

*vgl. Tröckneturm St.Gallen, Geschichte
<https://troeckneturm.ch/de/geschichte>*



1830 BAULICHE ENTWICKLUNG

ST.GALLEN / OSTSCHWEIZ

- / GEBÄUDE
- / GEWÄSSER
- / STRASSENNETZ
- / BLEICHEFELDER
- / EISENBAHNLINIEN

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg

Stickerei Quartier,
Hauptbahnhof und Post

1900

St.Galler Stickerei
wichtigstes Exportgut der
Schweiz

Eröffnung Industrie- und
Gewerbemuseum

Stickerei und Weberei
Krise - Frankreich erhebt
Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat
wird in St.Gallen eröffnet

**EISENBAHN
ANSCHLUSS
1856**

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel
mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur
Bepflanzung

Industrialisierung Schweiz

1800

St.Galler Bleichen
erstmalig leer

Französische Revolution

Neubau der Klosterkirche
und der Stiftsbibliothek

erster Auftrag Musseilne
zu besticken in St.Gallen

1750

Pisé-Technik verbreitet
sich in der Ostschweiz

erste Verarbeitung von
Baumwolle in St.Gallen

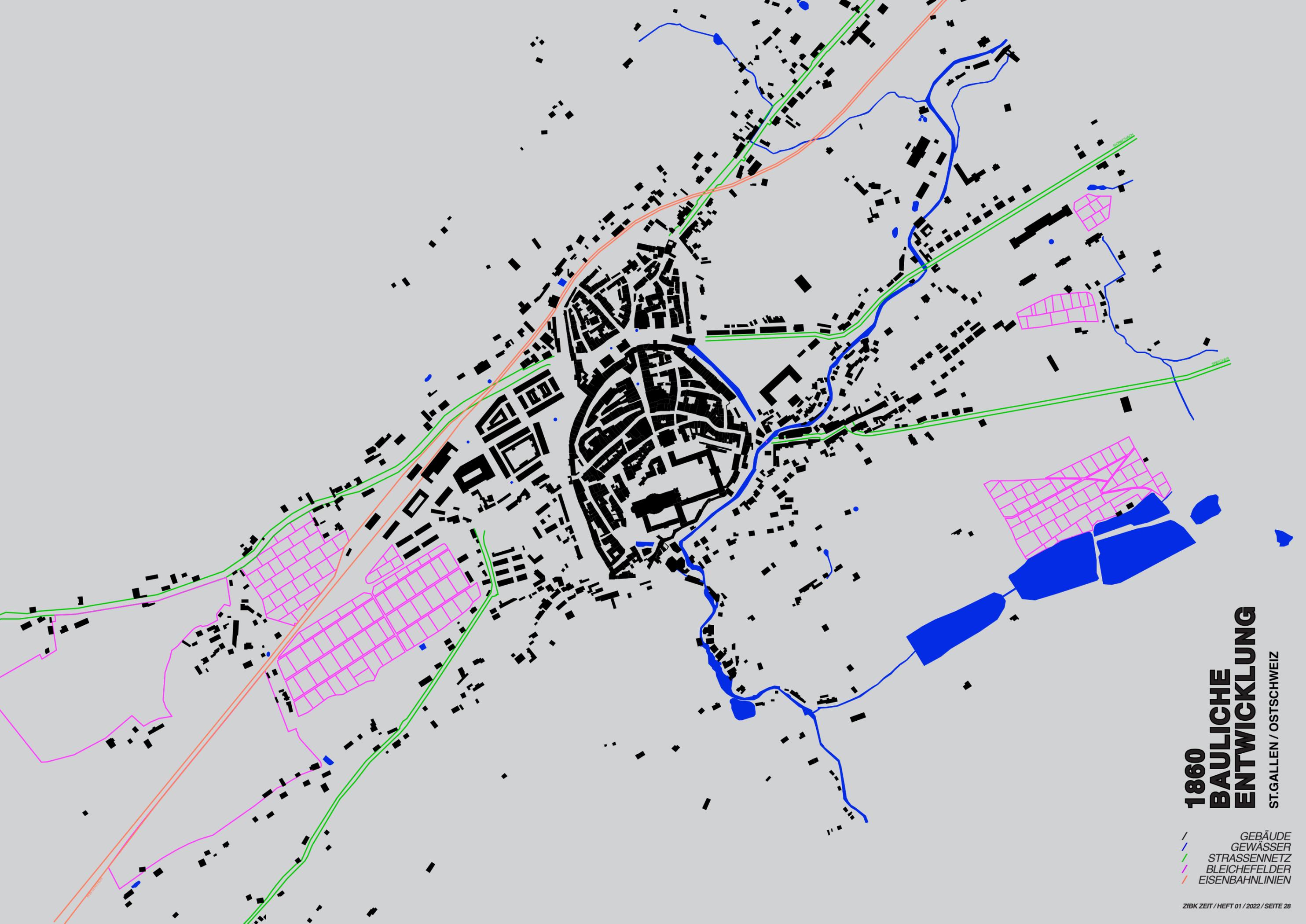


/ EISENBAHNANSCHLUSS 1856

1856 wurden die grossen Brückenwerke über die Sitter und Goldach eingeweiht und der erste Zug konnte in St.Gallen einfahren.

Die von Louis Gaspard Dollfus und Ingenieur Carl von Etzel erstellte Eisengitterbrücke über die Sitter zählte zu den wichtigsten Bauunternehmungen in der Stadt. Peter Röllin schreibt: «Auch das Weltbild St.Gallens erfuhr mit dem ersten Lokomotivpiff eine völlige Veränderung. Der Standort des Bahnhofs, einige hundert Meter westlich der Altstadt, führte schliesslich zur Verschiebung wichtiger Zentrumsfunktionen aus der Mittelalterlichen Stadt in Bahnhofsnähe. Dieser Richtungswechsel bedeutet wohl die wichtigste Städtebauliche Weichenstellung im 19.Jahrhundert.»

Peter Röllin: St.Gallen. Stadtveränderung und Stadterlebnis im 19.Jahrhundert, VGS, St.Gallen, 1981, S.57/58



1860 BAULICHE ENTWICKLUNG

ST.GALLEN / OSTSCHWEIZ

- / GEBÄUDE
- / GEWÄSSER
- / STRASSENNETZ
- / BLEICHEFELDER
- / EISENBAHNLINIEN

1950

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg

Stickerei Quartier,
Hauptbahnhof und Post

1900

St.Galler Stickerei
wichtigstes Exportgut der
Schweiz

Eröffnung Industrie- und
Gewerbemuseum

Stickerei und Weberei
Krise - Frankreich erhebt
Schutzzoll

**SCHIFFLISTICK
MASCHINE
1863**

erste Eisenbahn in
St.Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel
mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur
Bepflanzung

Industrialisierung Schweiz

1800

St.Galler Bleichen
erstmalig leer

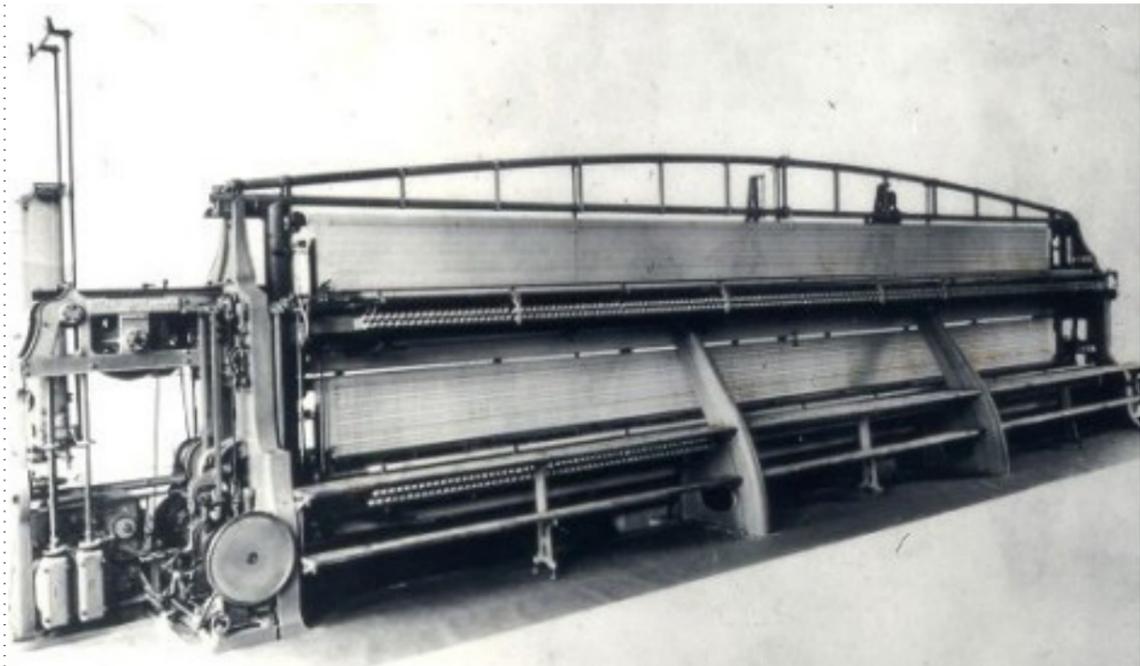
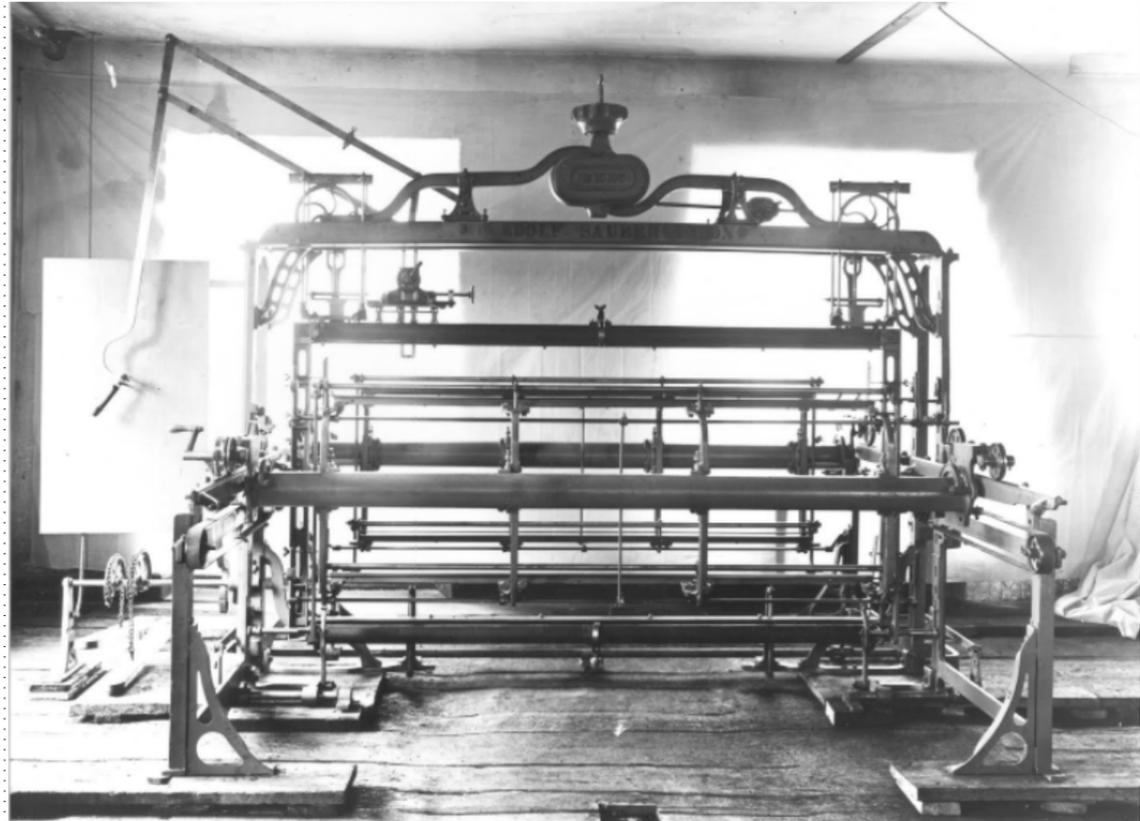
Französische Revolution

Neubau der Klosterkirche
und der Stiftsbibliothek

erster Auftrag Musseilne
zu besticken in St.Gallen

1750

Pisé-Technik verbreitet
sich in der Ostschweiz



/ SCHIFFLISTICKMASCHINE 1863

In St.Gallen beginnt um 1800 das Maschinenzeitalter, als die ersten englischen Spinnmaschinen im Kloster aufgestellt werden. Ab diesem Zeitpunkt werden konsequent neue Maschinen und Materialien entwickelt oder fremde Patente verbessert: kurz nach 1850 kommen die ersten Handstickmaschinen zum Einsatz, mit deren Hilfe ein Sticker die Leistung von 30 – 50 Handstickerinnen erbringt. 1863 erfindet Isaak Gröbli die Schifflistickmaschine in St.Gallen, sie legte den Grundstein zur vollständigen Mechanisierung der Stickerei, man konnte fortan billig und massenweise produzieren. 1898 gelingt Joseph Gröbli, dem ältesten Sohn von Isaak Gröbli die Entwicklung des Stickautomaten, eine mit Lochkarte funktionierende Stickmaschine, die den Untergang der Handstickerei einleitete.

vgl. Text Textilmuseum die Erfinder

Bischofftextil baut
Fabrikationsanlage

1950

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg

Stickerei Quartier,
Hauptbahnhof und Post

1900

St.Galler Stickerei
wichtigstes Exportgut der
Schweiz

**INDUSTRIE
MUSEUM
1878**

Stickerei und Weberei
Krise - Frankreich erhebt
Schutzzoll
Amerikanisches Konsulat
wird in St.Gallen eröffnet

Erfindung der
Schiffstickmaschine
erste Eisenbahn in
St.Gallen

1850

Bau des Trockneturms

erster überlieferter Handel
mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur
Bepflanzung

Industrialisierung Schweiz

1800

St.Galler Bleichen
erstmalig leer

Französische Revolution

Neubau der Klosterkirche
und der Stiftsbibliothek

erster Auftrag Musseline
zu besticken in St.Gallen

1750

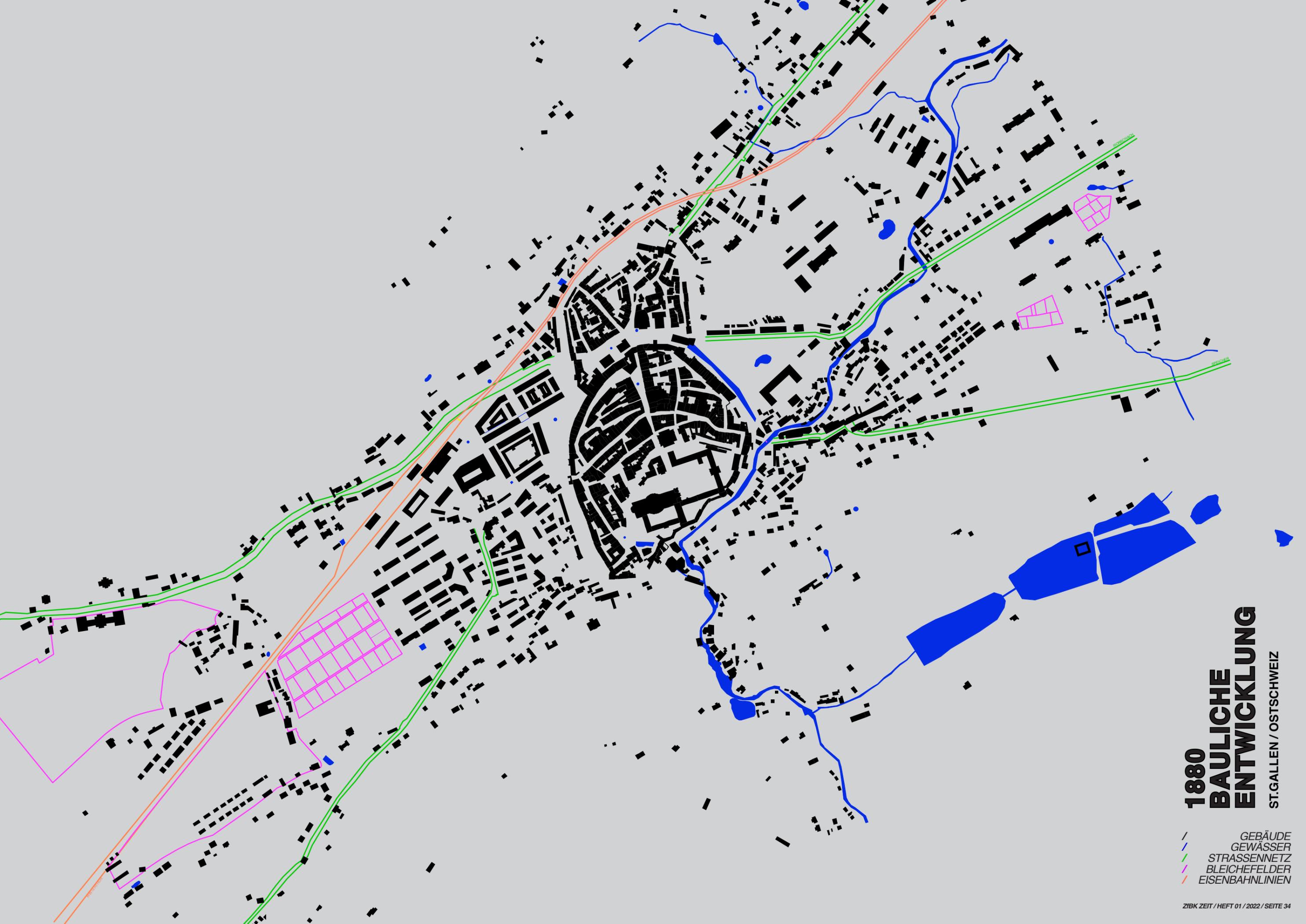


/ INDUSTRIEMUSEUM 1878

«Die Stickerei boomte, alleine im Jahr 1874 wurden im Kanton St.Gallen 1000 neue Stickmaschinen aufgestellt, wer nicht in der Fabrik sticken wollte oder konnte, dem wurden die Maschinen gegen eine Anzahlung von 4% nach Hause geliefert.»

Doch man brauchte nicht nur gute Sticker um den immer wachsenden Markt zu stillen. Inspiriert von den Weltausstellungen – den technischen und kunsthandwerklichen Leistungsschauen gründete man 1878 das Industrie und Gewerbemuseum in St.Gallen. Der Palazzo Rosso von Gustav Gull beherbergte neben den Sammlungen des Kaufmännischen Direktoriums auch eine Textilbibliothek, die Zeichnungsschule und ab 1890 die Stickereischule.¹¹ Ab 1860 wurden für die Maschinenstickerei jährlich 1 Million neue Muster kreiert und in Form technischer Zeichnungen oder Lochkarten für die Maschinen lesbar gemacht.

Peter Röllin: St.Gallen. Stadtveränderung und Stadterlebnis im 19.Jahrhundert, VGS, St.Gallen, 1981, S.50



1880 BAULICHE ENTWICKLUNG

ST.GALLEN / OSTSCHWEIZ

- / GEBÄUDE
- / GEWÄSSER
- / STRASSENNETZ
- / BLEICHEFELDER
- / EISENBAHNLINIEN

2021

Pisé von Lyon nach St.Gallen

Abbruch Filterhalle

Eröffnung Sitterwerk

2000

Bischofftextil baut Fabrikationsanlage

1950

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg

Stickerei Quartier, Hauptbahnhof und Post

1900

St.Galler Stickerei wichtigstes Exportgut der Schweiz

Eröffnung Industrie- und Gewerbemuseum

**STICKEREI
BLÜTE
1881**

Amerikanisches Konsulat wird in St.Gallen eröffnet

Erfindung der Schiffstickmaschine
erste Eisenbahn in St.Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur Bepflanzung



/ STICKEREIBLÜTE 1881

Bereits um 1600 sind die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Grundlagen für die „goldenen Jahre der Stickerei“ in der zweiten Hälfte des 19.Jahrhunderts gelegt: die gute Arbeitsaufteilung, die zentrale Figur des Unternehmers, die guten Handelsbeziehungen ins Ausland und das namenlose Heer hochspezialisierter Handwerker und Arbeiter.*

Dieser Bildausschnitt von Emil Rittmeyers Ölgemälde zeigt die Blüte der St.Galler Stickerei. Links an der Säule stehen die Entwerfer der Stickmuster, daneben rauchende Kamine der Fabriken und eine Lokomotive. Der Telegraphenbauer in der Mitte verweist auf die älteste Schweizer Telegraphenleitung. Auf der rechten Seite wird den Vertretern aller Erdteile vom Händler die Stickerei präsentiert. Im Hintergrund die Schiffsmasten der Handelsflotten.

*Peter Röllin: St.Gallen. Stadtveränderung und Stadterlebnis im 19.Jahrhundert, VGS,St.Gallen,1981

2021

Pisé von Lyon nach St.Gallen

Abbruch Filterhalle

Eröffnung Sitterwerk

2000

Bischofftextil baut Fabrikationsanlage

1950

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg

Stickerei Quartier, Hauptbahnhof und Post

1900

STICKEREI QUARTIER 1887

Stickerei und Weberei Krise - Frankreich erhebt Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat wird in St.Gallen eröffnet

Erfindung der Schiffstickmaschine erste Eisenbahn in St.Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur Bepflanzung



/ STICKEREIQUARTIER 1887

Die städtischen Bleichen standen 1818 das erste Mal leer, die orthogonal gerasterten Flächen wurden erst landwirtschaftlich genutzt und später überbaut. Auf dem von den ausgelegten Tüchern gezeichneten Raster entstand das Handelsquartier in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof.

2021

Pisé von Lyon nach
St.Gallen

Abbruch Filterhalle

Eröffnung Sitterwerk

2000

Bischofftextil baut
Fabrikationsanlage

1950

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg
**GESCHAFTS
HÄUSER
1906**

1900

St.Galler Stickerei
wichtigstes Exportgut der
Schweiz

Eröffnung Industrie- und
Gewerbemuseum

Stickerei und Weberei
Krise - Frankreich erhebt
Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat
wird in St.Gallen eröffnet

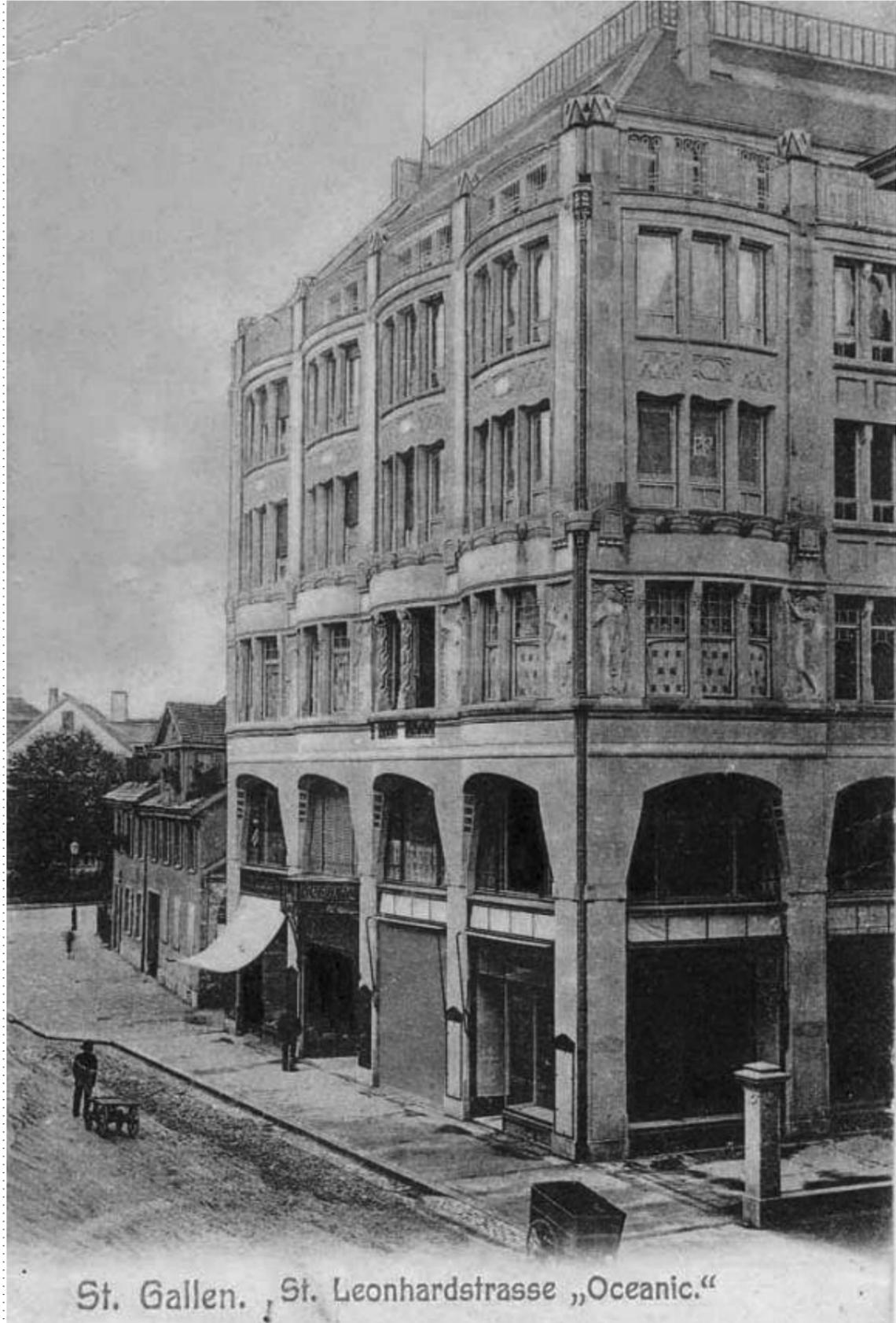
Erfindung der
Schiffstickmaschine
erste Eisenbahn in
St.Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel
mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur
Bepflanzung



St. Gallen. St. Leonhardstrasse „Oceanic.“

2021

Pisé von Lyon nach St.Gallen

Abbruch Filterhalle

Eröffnung Sitterwerk

2000

Bischofftextil baut Fabrikationsanlage

1950

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg
**GESCHAFTS
HÄUSER
1906**

1900

St.Galler Stickerei wichtigstes Exportgut der Schweiz

Eröffnung Industrie- und Gewerbemuseum

Stickerei und Weberei Krise - Frankreich erhebt Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat wird in St.Gallen eröffnet

Erfindung der Schiffstickmaschine erste Eisenbahn in St.Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur Bepflanzung



/ GESCHAFTSHAUS PACIFIC 1905

Fabrikation und Repräsentation bilden den Zweck des Stickereihauses. Um aber einer derart komplizierten Doppelfunktion gerecht zu werden, betraute man die besten Architekten mit dieser Bauaufgabe. (Curjel Moser / Gustav Gul..) Das Resultat war eine elegante Pfeilerarchitektur, wie sie in dieser Art (was mindestens die Schweiz betrifft) nur eben St.Gallen aufzuweisen hat.»

Die St.Galler Tagblatt erklärt 1912 stolz: «Wenn Berlin einen Warenhausstil geschaffen hat, so schenkte St.Gallen der Welt den Typus des modernen Geschäftshauses.»

Jost Kirchgräber: St.Gallen 1900 – 1914, Verlagsgemeinschaft, St.Gallen, 1979, S.31/32

2021

Pisé von Lyon nach St.Gallen

Abbruch Filterhalle

Eröffnung Sitterwerk

2000

Bischofftextil baut Fabrikationsanlage

1950

2. Weltkrieg

**HAUPTBAHNHOF
HAUPTPOST
1915**

1. Weltkrieg

1900

St.Galler Stickerei wichtigstes Exportgut der Schweiz

Eröffnung Industrie- und Gewerbemuseum

Stickerei und Weberei Krise - Frankreich erhebt Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat wird in St.Gallen eröffnet

Erfindung der Schiffstickmaschine erste Eisenbahn in St.Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur Bepflanzung



/ HAUPTBAHNHOF UND HAUPTPOST 1915

Noch heute mag sich der Fremde wundern, in diesem rauhen Hochtal eine Stadt zu finden, durch die ein besonderer Wind gefahren sein scheint. Die Stickereiblüte hat die alte Stadt nicht nur vergrößert, sondern auch verwandelt und ihr einen besonderen Glanz verliehen: Schon wenn er dem Zug entstieg, empfing den Besucher eine Halle von grosstädtischem Schnitt. Und was der Bahnhof verhiess, hatten Hauptpost und Bankgebäude zu halten, die Stickereietblissements erst recht. Denn der hergereiste Kaufmann, Pariser und Londoner Verhältnisse gewohnt, sollte sich hier fühlen wie zu Hause. (...) Abends wollte der respektable Gast angemessen ins Theater oder Konzert geführt sein. Und wenn sich der fremde Kaufherr etwa einen Bummel durch die Innenstadt erlaubte, so sollten modernste Kaufhäuser ihm die Möglichkeit verschaffen, ein Präsent heimzubringen, das sich auch in Berlin sehen lassen durfte.

Post und Bahnhof als Knotenpunkt, wo die Fäden von Handel und Verkehr zusammen- und auseinanderlaufen; Post und Bahnhof als Stadttore der Neuzeit, als Visitenkarte und optischer Ausweis dafür, dass die überseeischen Handelsbeziehungen, der sozusagen tägliche Verkehr mit Paris, London, New York und Berlin... den Gesichtskreis der Bevölkerung ungemein erweitert und ihr einen weltbürgerlichen Einschlag verliehen haben.

Jost Kirchgräber: *St.Gallen 1900 – 1914*, Verlagsgemeinschaft, St.Gallen, 1979, S.11, S.31/32

2021

Pisé von Lyon nach St.Gallen

Abbruch Filterhalle

Eröffnung Sitterwerk

2000

Bischofftextil baut Fabrikationsanlage

1950

2. Weltkrieg

STICKEREI KRISE 1920

1. Weltkrieg

Stickerei Quartier, Hauptbahnhof und Post

1900

St.Galler Stickerei wichtigstes Exportgut der Schweiz

Eröffnung Industrie- und Gewerbernuesum

Stickerei und Weberei Krise - Frankreich erhebt Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat wird in St.Gallen eröffnet

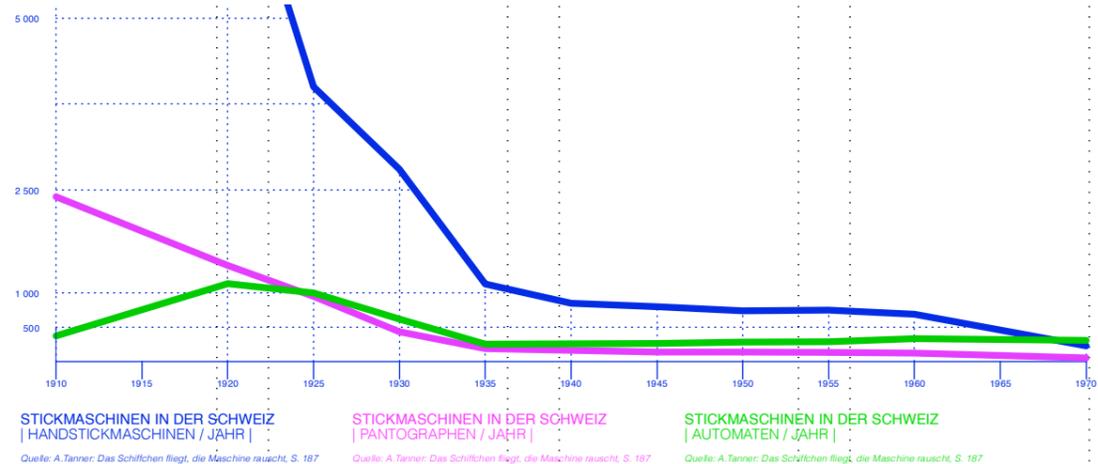
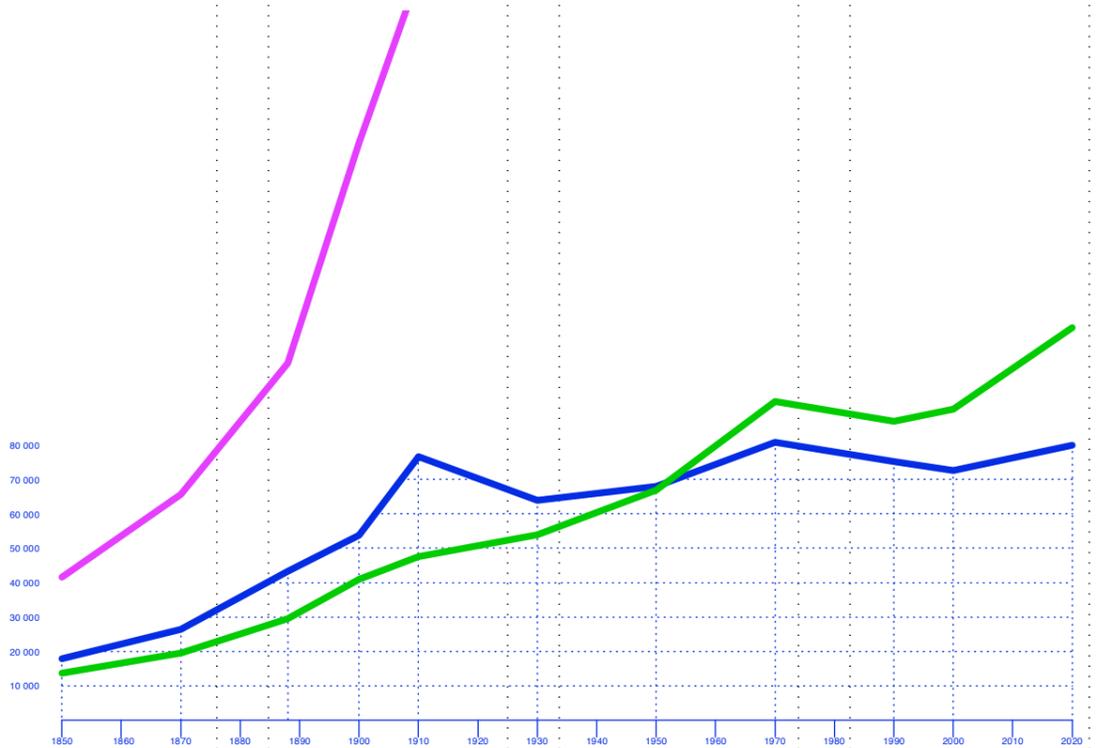
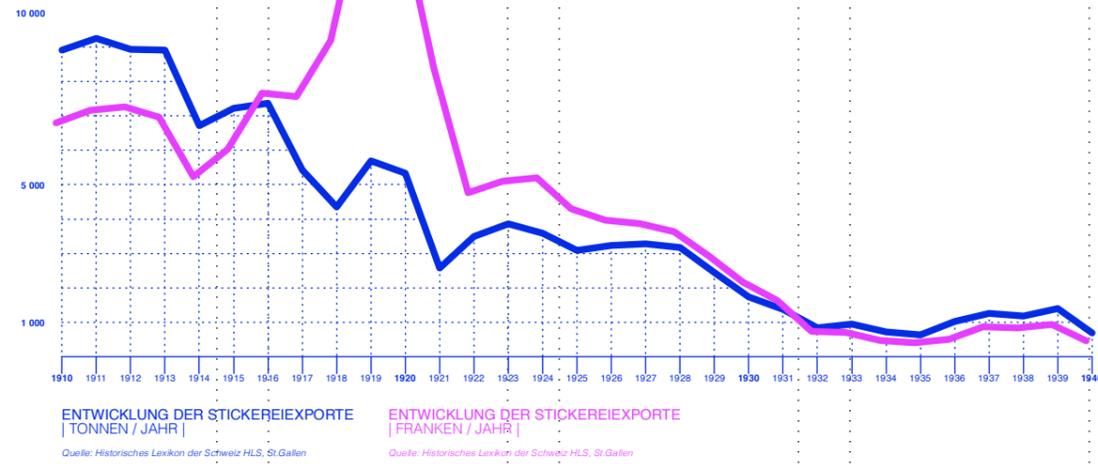
Erfindung der Schiffstickmaschine erste Eisenbahn in St.Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur Bepflanzung



/ STICKEREIKRISE 1920

«Krisen begleiteten die Stickerei von Anfang an, sie gehörten zum Wirtschaftsalltag der Kaufleute und Fabrikanten genauso wie der Arbeiter, ihrer Frauen und Kinder. Von der launischen Mode hing das Wohlergehen der ganzen Ostschweiz ab. Doch bis zum Ende des Ersten Weltkrieges hat sich die Stickerei von ihren kürzeren und längeren Krisen stets wieder erholt. Nach jedem Konjunkturunbruch stieg die Produktion wieder an und erklimmte neue, schwindelerregende Höhen. Die Nachfrage an Stickereien schien unersättlich» 1920 wendete sich das Blatt, die Mode entwickelte sich endgültig weg von der Stickerei und der Export bestickter Stoffe fiel von rund 9 000 Tonnen um 1910 auf 2 600 um 1920 auf 1 700 um 1930 schliesslich auf 600 Tonnen um 1935. Albert Tanner schreibt: «Was viele bis dahin nicht glauben wollten und fassen konnten, wurde in dieser Zeit für Zehntausende Wirklichkeit, die Stickerei entliess ihre <Kinder>, sie konnte sie nicht mehr brauchen.»

Albert Tanner: *Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht*, Unionsverlag, St.Gallen, 1985, S.181

Arbeitslosigkeit, Not und Elend, ja Hunger bedrängten in diesen Jahren einen Grossteil der Ostschweizer Bevölkerung. (...) Während andere Städte in der Zwischenkriegszeit kräftig wuchsen, verlor St.Gallen bis 1941 einen Sechstel seiner Bevölkerung. Bis 1930 werden in der Ostschweiz fast 17 000 Stickmaschinen verschrottet. Die Verschrottungsprämien bezahlte der Schweizerische Staat, um die einseitige Ausrichtung der Ostschweiz auf das Textilgewerbe aufzubrechen. Viele Menschen verarmten, zur Arbeitsbeschaffung wurde 1920 der Nellusweiher zugeschüttet.

Albert Tanner: *Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht*, Unionsverlag, St.Gallen, 1985, S.185

WAS BLEIBT
NACH DER
KRISE?



2021

Pisé von Lyon nach St.Gallen

Abbruch Filterhalle

Eröffnung Sitterwerk

2000

**GUMMIBAND
WEBEREI
1954**

1950

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg

Stickerei Quartier,
Hauptbahnhof und Post

1900

St.Galler Stickerei
wichtigstes Exportgut der
Schweiz

Eröffnung Industrie- und
Gewerbemuseum

Stickerei und Weberei
Krise - Frankreich erhebt
Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat
wird in St.Gallen eröffnet

Erfindung der
Schiffstickmaschine
erste Eisenbahn in
St.Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel
mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur
Bepflanzung



/ GUMMIBANDWEBEREI 1954

Nach dem zweiten Weltkrieg erholte sich die Textilindustrie der Ostschweiz langsam, jedoch ohne je wieder die Bedeutung von vor 1914 zu erlangen. Firmen wie Bischof Textil bauten in den 50er Jahren nochmals beeindruckende Produktions- und Geschäftsstätten in Stadtnähe. Hier zu sehen die imposante Gummibandweberei in Gossau aus dem Jahre 1954 von Danzeisen und Voser zusammen mit dem Basler Ingenieur Heinz Hossdorf.

Albert Tanner: Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht, Unionsverlag, St.Gallen, 1985, S.185

2021

**ERÖFFNUNG
SITTERWERK
2006**

2000

Bischofftextil baut
Fabrikationsanlage

1950

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg

Stickerei Quartier,
Hauptbahnhof und Post

1900

St.Galler Stickerei
wichtigstes Exportgut der
Schweiz

Eröffnung Industrie- und
Gewerbemuseum

Stickerei und Weberei
Krise - Frankreich erhebt
Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat
wird in St.Gallen eröffnet

Erfindung der
Schiffstickmaschine
erste Eisenbahn in
St.Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel
mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur
Bepflanzung



/ ERÖFFNUNG SITTERWERK 2006

Seit 2006 hat sich auf dem Areal der ehemaligen Färberei St.Gallen hat sich die Stiftung Sitterwerk mit ihrer Kunstbibliothek, dem Werkstoffarchiv und dem Atelierhaus in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kesselhaus Josephson, zur Kunstgiesserei und zu einem Fotolabor etabliert. In diesem Netzwerk durchdringen und bereichern sich die Erforschung, Erhaltung und Vermittlung von Kunst und Handwerk in vielfältiger Weise.

Vgl. *Sitterwerk Website*

2021

AMTSANTRITT
BARAK OBAMA
2009

Eröffnung Sitterwerk

2000

Bischofftextil baut
Fabrikationsanlage

1950

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg

Stickerei Quartier,
Hauptbahnhof und Post

1900

St. Galler Stickerei
wichtigstes Exportgut der
Schweiz

Eröffnung Industrie- und
Gewerbernuesum

Stickerei und Weberei
Krise - Frankreich erhebt
Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat
wird in St. Gallen eröffnet

Erfindung der
Schiffstickmaschine
erste Eisenbahn in
St. Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel
mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur
Bepflanzung

In St. Galler Spitze

Für das gelbe Kleid, das **Michelle Obama** zur Amtseinführung ihres Mannes trug, wählte die amerikanische Designerin Isabel Toledo eine **St. Galler Guipure-Spitze** der Firma Forster Rohner. Ein historischer Moment für das Stickereiunternehmen. **Yvonne Forster**

«Wir können es kaum glauben. Das ist auch für uns ein historischer Moment», strahlt Hans Schreiber, Kreativ-Chef der St. Galler Stickereifirma Forster Rohner. «Wir haben nichts davon gewusst. Erst als ich am Dienstag am Fernsehen Michelle Obamas Kleid sah, erkannte ich unseren Stoff.» Ein Stoff, der die ganze Welt in Begeisterung und Erstaunen versetzte. Vor al-



Bild: fr/Jan Bourg

lem wegen seiner leuchtenden Farbe – einer Mischung zwischen Senfgelb, Osterglockengelb, Zitronengrasgrün und Gold. «Die neue First Lady hätte die Farbe nicht besser wählen können. Sie passt perfekt zu ihrem braunen Teint und ist Ausdruck von Optimismus. Gelb ist die Farbe der Sonne, des Feuers. Dieses leicht getönte Moutarde ist die neue Trendfarbe für den nächsten Winter. Man wird alle Schattierungen von Gelb in

der Mode finden.», sagt Hans Schreiber. **Ätztickerei aus Wolle** Dass ausgerechnet eine Guipure-Spitze aus St. Gallen in diesem Senfgelb für das «Inaugurations»-Kleid ausgesucht wurde, freut Schreiber ganz besonders. «Es handelt sich dabei um eine Ätztickerei aus Wolle. Wir hatten sie noch in Schwarz und Crème angefertigt.» Eine Ätztickerei oder Guipure entstehe, indem man ein Muster auf ein Grundgewebe sticke und dieses dann in einem Azetat-Bad entferne. Zurück bleibe ein durchbrochener Stoff, der aussehe wie Spitze. «Die Stickerei stammt aus unserer neuesten Winterkollektion 2009 und verbreitet mit ihrem floral-ornamentalen Muster einen natürlichen Luxus», erklärt Hans Schreiber. «Seit wir mit unserer Guipure für die italienische Designerin Miuccia Prada diesen Winter einen durchschlagenden Erfolg hatten, kommt diese Stoffart ganz gross in die Kollektionen der Designer zurück.»

Favoritin Isabel Toledo

Seit Wochen war in der Modewelt spekuliert worden, welchem Stilisten Michelle Obama am Vereidigungstag ihres Mannes den Vorzug geben würde. Zahlreiche Namen von amerikanischen Avantgarde-Designern wurden genannt: Maria Pinto, Narciso Rodriguez, Isaac Mizrahi. Erst am Dienstagmorgen stand fest: Die First Lady hatte sich für ein Modell der 47-jährigen Designerin Isabel Toledo entschieden. Die gebürtige Kubanerin, die mit ihrem Mann Ruben in New York lebt, entwirft Mode nach ihrem eigenen Rhythmus. «Isabel Toledo bewegt sich abseits der gros-

sen Modeszene, zeigt nur ganz kleine Präsentationen in ihrem Showroom und gilt seit geraumer Zeit als die Favoritin von Michelle Obama», sagt Hans Schreiber. Am 10. Dezember 2008 habe Isabel Toledo über den New Yorker Vertreter der Firma Forster Rohner dringend vierzehn Meter gelbe Guipure bestellt. Sie sei eine gute Kundin. «Mehr wussten wir nicht», sagt der Kreativ-Chef. Es brauche etwa zwölf Meter Stoff, um ein Kleid und einen Mantel anzufertigen. «Demnach hat niemand anderes als Michelle Obama ein Kleid aus diesem Stoff bekommen.» Für eine Guipure-Spitze dieser Art zahlte die Designerin etwa 190 Schweizer Franken. Im Laden käme der Stoff aber auf 400 bis 500 Franken zu stehen.

Verzauberndes Gelb

Auch für Isabel Toledo war die Wahl ihres Kleides eine grosse Überraschung. «Michelle Obama verrät nie im Voraus, welches Modell sie tragen wird», sagte sie gegenüber der «New York Times». «Mit ihren Kleidern revolutioniert sie die etwas tentenhafte Mode im Weissen Haus. Ihre Vision der Mode ist neu und doch wirklichkeitsnah.» Dass Isabel Toledo gerade eine gelbe Guipure ausgesucht hat, habe einen bestimmten Grund: «Ich wollte eine optimistische Farbe. Michelle sollte bezaubernd aussehen und mit ihrem Kleid die Welt verzaubern.» Das ist ihr gelungen. Die neue First Lady ist eine Botschafterin für den Modern Style. «Ihre Wahl war unkonventionell und trotzdem traditionell. Mit der Schlichtheit des Schnittes liegt sie ganz im aktuellen Trend. Es sind die Stoffe, Farben und Accessoires, welche die reduzierten Formen modernisieren», sagt Hans Schreiber. Das kam bei den grünen Handschuhen und Schuhen sowie dem aufgestickten Diamantkragen perfekt zum Ausdruck.

/ AMTSANTRITT BARAK OBAMA 2009

Heute konzentrieren sich die Unternehmen auf hochpreisige Nischenprodukte für die Haute Couture, die Lingerie oder auf innovative Gewebe für Medizin, Architektur oder die Automobilindustrie. In St. Gallen freut man sich auch heute noch, wenn bei Ereignissen wie dem Amtsantritt von Barack Obama seine Frau Michelle ein Kleid aus St. Galler Stickerei trägt.

2021

**ABBRUCH
FILTERHALLE
2010**

Eröffnung Sitterwerk

2000

Bischofftextil baut
Fabrikationsanlage

1950

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg

Stickerei Quartier,
Hauptbahnhof und Post

1900

St.Galler Stickerei
wichtigstes Exportgut der
Schweiz

Eröffnung Industrie- und
Gewerbernuesum

Stickerei und Weberei
Krise - Frankreich erhebt
Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat
wird in St.Gallen eröffnet

Erfindung der
Schiffstickmaschine
erste Eisenbahn in
St.Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel
mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur
Bepflanzung

Ein letzter Gruss dem Wasserwerk

Das Gebäude mit den Filterbecken des Stadsankgaller Wasserwerks in Goldach wird wohl abgebrochen. Eine Sanierung will sich der Stadtrat nicht leisten. Aber vielleicht rettet die Denkmalpflege, was noch zu retten ist.



Bilder: Hans-Ruedi Beck



Schon im Frühling wollte der Stadtrat das sogenannte Maschinenhaus II mit den Filterbecken im Rietli-Areal in Goldach **abbrechen**. Die Anlage wird nicht mehr gebraucht, seit das neue Wasserwerk in Frasnacht bei Arbon in Betrieb ist. Im Rietli in Goldach stand einst nicht nur dieses Wasserwerk, sondern auch ein Gaswerk – alles Schnee von gestern.

Denkmalpflege empfiehlt Umnutzung

Aus Schaden wird man klug, ein bisschen klüger wenigstens. Als diesen Frühling der Stadtrat den Abbruch des anfangs der 1950er-Jahre erbauten Filtergebäudes beantragte, veranlasste das Parlament einen Nothalt und verlangte ein Gutachten der Denkmalpflege. Dieses sagt klipp und klar: «Nach unserer Meinung ist das Schnellfilterwerk von 1949/50 schützenswert. Wir empfehlen, dieses aussergewöhnliche Bauwerk instand zu stellen und einer neuen Nutzung zuzuführen.»



Die bereits abgebrochene Filterhalle von Robert Maillart, 1912

Mehr zum Thema

Tabula rasa im Wasserwerk

Im Sommer 2010 hatte die Stadt St.Gallen die Filterhalle ihres Wasserwerks Riet in Goldach abbrechen lassen – damit verschwand eine Architekturikone, noch bevor die Denkmalpflege sich zu Wort meldete. Jetzt soll auch der Rest der Anlage geschleift werden – doch diesmal steht die Denkmalpflege auf der Matte.

Hat das Wasserwerk noch eine Chance?

Im letzten Oktober ist der geplante Abbruch des alten Wasserwerks der Stadt St.Gallen in Goldach gestoppt worden. Ob das Industriegebäude stehen bleiben kann, entscheidet sich jetzt nach den Sommerferien.

/ ABBRUCH FILTERHALLE 2010

In der Lokremise von Robert Maillart aus dem Jahre 1903 entstand in der denkmalgeschützten Substanz ein spartenübergreifendes Kulturzentrum mit Theater, Tanz, Kino, Kunst und Restaurant unter einem Dach. Schlechter erging es der 1912 in Betrieb genommenen Filterhalle des Wasserwerks Goldach von Robert Maillart. Der Kunsthistoriker Peter Röllin ist entsetzt: Das ist der bisher grösste Verlust einer städtischen Infrastrukturbaute – ein Ingenieurwerk, das international Technikgeschichte geschrieben hat.

Vgl. LokRemise / vgl. Tagblatt: Maillart Bau abgerissen – Fachleute sind empört, St.Gallen, 2010

**PISÉ VON LYON
BIS ST.GALLEN
2017**

Pisé von Lyon nach
St.Gallen

Abbruch Filterhalle

Eröffnung Sitterwerk

2000

Bischofftextil baut
Fabrikationsanlage

1950

2. Weltkrieg

Niedergang Stickerei

1. Weltkrieg

Stickerei Quartier,
Hauptbahnhof und Post

1900

St.Galler Stickerei
wichtigstes Exportgut der
Schweiz

Eröffnung Industrie- und
Gewerbernuesum

Stickerei und Weberei
Krise - Frankreich erhebt
Schutzzoll

Amerikanisches Konsulat
wird in St.Gallen eröffnet

Erfindung der
Schiffstickmaschine
erste Eisenbahn in
St.Gallen

1850

Bau des Tröckneturms

erster überlieferter Handel
mit Amerika

Freigabe der Bleichen zur
Bepflanzung



/ PISÉ VON LYON NACH ST.GALLEN 2017

Roger Boltshauser begab sich mit den Studierenden der EPFL auf die Suche nach dem Lehmbau in der Schweiz. «Anders als in Ländern der südlichen Hemisphäre, war die Lehmbauweise in der Schweiz zu keinem Zeitpunkt das Baumaterial „armer“ Leute. Die Perioden der Pisétechnik waren vielmehr mit gesellschaftlichen Veränderungen verbunden. Als Bauweise im 17. Jahrhundert in die Schweiz importiert, war der Lehmbau Zeugnis einer florierenden Handwerksbranche, welche schon früh Kontakte zu angrenzenden Ländern pflegte. Die Bauweise in Stampflehm war eng mit der Leinwand- und Baumwollherstellung im südlichen Bodenseeraum und den Handelsrouten dieser Textilien verknüpft: Von den Haupthandelszentren des Leinen, Mailand und Lyon, brachten Geschäftsreisende die Bauweise des Pisé in die Schweiz.» Die Studierenden bauten dieses Mockup in Pisé Technik auf dem Areal des Sitterwerks, wo bis heute Messungen am Objekt durchgeführt werden.

*Roger Boltshauser, Marlène Witry, Janina Flückiger:
Pisé - Von Lyon nach St.Gallen, 2017, S.28*



2021 BAULICHE ENTWICKLUNG

ST.GALLEN / OSTSCHWEIZ

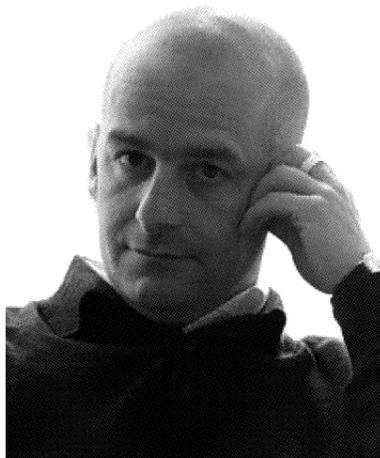
- / GEBÄUDE
- / GEWÄSSER
- / STRASSENNETZ
- / BLEICHEFELDER
- / EISENBHNLINIEN

WAS IST BAUKULTUR?



Über Baukultur und das Dazwischen

Seit nunmehr 21 Jahren lebe ich als Nichtarchitekt und geborener Wiener in Tirol und arbeite kontinuierlich an der Verbreitung und Verbreiterung einer so genannten Baukultur. Als ich mich aber mit dem Wort „Baukultur“ zu beschäftigen begann, recherchierte, mich befragte und eine Definition zu finden versuchte, führte diese Auseinandersetzung zu einer gewissen Ratlosigkeit. Denn wie kann man einen Begriff erklären, der in seiner Verwendung derart missbraucht wurde und daher so beliebig geworden ist, dass er in Sonntagsreden von PolitikerInnen unterschiedlicher Einfärbungen vorkommt, von sowohl konservativen wie progressiven ZeitgenossInnen gebraucht und meist jenseits der differierenden Ideologien und Lösungsansätze als Antithese zum herrschenden Zustand oder als moralischer Imperativ für eine geforderte Verbesserung verstanden wird? Denn beschäftigt man sich näher mit dem Begriff der Baukultur und seiner Geschichte, so betritt man letztendlich ein ideologisches Minenfeld, das sich in den letzten hundert Jahren – vereinfacht formuliert – zwischen zwei widerstrebenden Polen entwickelt hat. Versuchte die eine Richtung eine erwünschte Baukultur in der Übernahme und Pflege der Tradition zu definieren, so formulierte die so genannte Moderne ein scheinbar a-historisches Konzept, das die gestalterischen und inhaltlichen Herausforderungen der jeweiligen Epoche mit „neuen“ konzeptionellen, materiellen wie ästhetischen Mitteln zu bewältigen versuchte. Diese beiden „Überzeugungen“ trachteten letztendlich auf sehr unterschiedliche Weise einen Verlust an Alltagskultur und gestalterischen Konventionen zu kompensieren, um entweder das „verlorene Paradies“ wieder erstehen zu lassen oder das aufgeschobene Paradies erst ermöglichen zu wollen. Die Stimmen derer aber, die eine Position dazwischen einnahmen, gingen zumeist im Getöse der ideologischen Kontroversen unter oder wurden aufgrund ihrer Differenziertheit öffentlich zu wenig gehört. Sie lebten nicht eine Entweder-oder-Ideologie, sondern fühlten sich im Sowohl-als-auch-Denken aufgehoben und gestalteten dementsprechend ihre Werke. Dieser reflexive Ansatz, die die Janusköpfigkeit der Moderne auszuhalten versuchte, wurde in Zeiten der Ideologisierung der Gesellschaft stets unterdrückt und vor allem während der NS-Zeit in Mitteleuropa großteils „geköpft“. Vertreter wie Josef Frank versuchten die gegensätzlichen und widerstrebenden Haltungen auszuhalten, diese in seinem Denken zu „versöhnen“, um daraus einen Mehrwert zu schaffen.



Arno Ritter
Leiter AUT
Architektur und Tirol
Innsbruck

Seine teilweise manieristischen Ansätze verfolgten das Ziel, einen Ausgleich zwischen Konventionen des Alltags wie neuen Herausforderungen und Möglichkeiten desselben herzustellen und Architektur eher als Hintergrundphänomen zu verstehen. Dieser skeptischen Lebenseinstellung folgend möchte ich versuchen, den Begriff Baukultur aus den noch immer vorhandenen ideologischen Verankerungen essayistisch zum schweben zu bringen bzw. in kritischer Distanz zu halten.

BAUKULTUR ALS KOMPENSATIONSPRODUKT

Baukultur und Architektur wurde in dem Moment zu einem öffentlichen Thema, als die mit der Industrialisierung und der Ökonomisierung verbundenen gesellschaftlichen Verwerfungen wie den nationalstaatlichen Entwicklungen im 19. Jahrhundert die Frage nach einer nationalen bzw. regionalen Identität aufwarfen. In Kombination mit den Anfängen des Tourismus begann sich die Diskussion vor allem im alpinen Raum um das Thema „In welchem Stile sollen wir bauen“ zu entwickeln, da der Blick von Außen – vom Städter oder Touristen – immer stärker zur Definitionsmacht von Heimat, Landschaft und ihrer Zukunft wurde. Da die überkommenen Konventionen der Bautradition keine oder nur ungenügende Antworten auf die neuen gestalterischen wie technologischen Anforderungen boten, begann die Debatte um typologisch „stimmige“ Lösungsansätze für die neuen Bauaufgaben zu entbrennen, die Ausdruck einer Kultur, einer Region oder Nation sein sollten. Sie führte vor allem Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Suche und gleichzeitigen Konstruktion von unterschiedlichen Architekturidentitäten, die mit Rückbezügen auf die Geschichte – Historismus – oder durch die Kombinationen unterschiedlicher typologischer Versatzstücke – wie die Grandhotels – „Scheinidentitäten“, damit aber Orientierung anzubieten und einen Verlust an Alltagskultur zu kompensieren versuchten. Heinrich Kleist hat diese Wendung, die in gewissem Sinne auch als „Sündenfall“ verstanden werden kann – der aber gleichzeitig als Befreiungsakt von der Unmündigkeit gegenüber der Konventionen wie der Tradition zu interpretieren ist – in seinem „Marionettentheater“ sehr schön umrissen. In diesem Text beschreibt er einen Jungen, der die vollendete Anmut seiner Bewegungen in dem Moment verlor, als er diese Schönheit von jemandem reflektiert bekam und danach versuchte, diese anmutigen Bewegungen vor dem Spiegel bewusst nachzumachen. Auf ähnliche Weise verlor – überspitzt ausgedrückt – die überkommene Baukultur ihre Unschuld, da das „unbewusste“ Ritual der Gewohnheit durch die Reflexion ersetzt wurde. Sie müsste, ähnlich dem

Knaben im Marionettentheater, wieder, „vom Baum der Erkenntnis essen, um in den Stand der Unschuld zurückzufallen“, so Kleist, wobei das natürlich ein hehres Ziel blieb. Diese verlorene „Unschuld“ versuchte Anfang des

20. Jahrhunderts die so genannte Moderne wieder zu finden, indem sie einen radikalen Neuanfang – teilweise inspiriert von anonymen Bauten aus unterschiedlichen Weltregionen – postulierte, wobei die Ironie der Geschichte darin liegt, dass ab diesem Zeitpunkt die weitere Entwicklung immer „schizophrener“ wurde und man deshalb zu recht von der Janusköpfigkeit der Moderne spricht. Interessanterweise führte das Unbehagen über die baulichen und landschaftlichen Entwicklungen um 1900 zu einer faszinierenden, aber kurzen Liaison zwischen progressiven Kräften aus Architektur, Kunstgeschichte und Bürgertum, die sich gegen diese Art eines „glokalen“ Historismus oder einer Versatzarchitektur wandten und eine neue Form der Baukultur einforderten. Ein Produkt dieses gleich gerichteten Blicks war der moderne Denkmalschutz und in gewissem Sinne auch der Heimatschutz, der anfänglich – ähnlich dem Beginn der Grünbewegung – einen konservativen, weil erhaltenden Ansatz mit innovativen und fortschrittlichen Ideen zu vereinen versuchte. In Tirol arbeitete der Heimatschutz mit den damals interessantesten Architekten, wie Franz Baumann, Clemens Holzmeister, Siegfried Mazagg und Lois Welzenbacher zusammen. Die interne konzeptionelle Spannung, jene Reibungsenergie zu Beginn dieser bürgerlich geprägten Bewegung, die der teilweise gedankenlosen Veränderungsdynamik der Landschaft, der Städte und Dörfer sowie der Kultur im allgemeinen, einen ursprünglich ganzheitlichen und argumentativ interessanten Widerstand leisten wollte, verlor seine Kraft, als der Heimatbegriff ideologisch unterwandert wurde und letztendlich im Nationalsozialismus missbraucht wurde. Auch der so genannte Regionalismus, der im 20. Jahrhundert seine Blüten trieb, war eigentlich eine verkappter Historismus, der eine konstruierte Verfügbarkeit über eine überschaubare Formenwelt signalisierte. „Regionalismus ist immer partiisch, tendenziell ideologisch, auch berechnend. Regionalismus hat restaurative Tendenzen, er benutzt die kulturellen Ressourcen einer Region – was immer das sei – als Argument. Dem Regionalismus fehlt die Naivität, die Selbstverständlichkeit der Formfindung. Regionalismus ist ein Bildungsprodukt, ein akademisches Projekt“, so Friedrich Achleitner in einem Aufsatz.

Bis zu einem gewissen Grad haben wir uns von dieser mentalen wie auch sprachlichen Missbrauchsgeschichte bis heute nicht erholt bzw. diese teilweise noch gar nicht richtig aufgearbeitet.



Luca Romano: Treppe Prag / 35mm Foampan 400 / Frühling 2019

Insofern diene der scherenschnittartige Abriss dieser komplexen Geschichte nur dazu, die mit Baukultur assoziierten Begriffe sowie die unterschiedlichen Debatten um ihre Bedeutung ein wenig zu dekonstruieren, um einen gewissen mentalen Freiraum zu schaffen. Interessant erscheint mir aber jener Umstand zu sein, dass hundert Jahre später, eine ähnliche Spannung, eine vergleichbare argumentative Gespanntheit im Umgang mit den Themen aktuell bemerkbar ist. Es ist wieder offensichtlich, dass wir die Janusköpfigkeit der Moderne heute verstärkt zu spüren bekommen, da wir im Zeitalter der Gleich- bzw. auch Ungleichzeitigkeit von Globalisierung und der EU der Regionen vor allem in Hinblick auf die Ökologie verfangen sind. Eingespannt zwischen Mc Donalds und der slowfood-Bewegung pendelt der öffentliche wie politische Diskurs zwischen unterschiedlichen Polen hin und her. Konservative Kräfte treffen sich in ihrer Kritik mit linken Protagonisten, rechte Gruppen besetzen Begriffe wie Heimat, Tradition und Kultur und verdrängen gesellschaftspolitisch komplexe Ansätze in diesen Begriffswelten. Ich vermute, dass hinter den heutigen wie vergangenen Debatten um das Thema Baukultur und Lebensraum subkutan immer auch ein Konflikt um die Definitionsmacht von Kultur und Lebensformen allgemein gegangen ist und geht. Zumeist wurden diese Diskussionen auf der Ebene der Ästhetik ausgetragen, also um das Sattel- oder Flachdach gestritten, wobei dahinter politische oder gesellschaftspolitische Überlegungen und Haltungen standen.

SEMANTIK DER BEGRIFFE

Die Begriffe „Kultur“ im Allgemeinen und „Baukultur“ im speziellen verweisen auf historische Phänomene, die nicht unreflektiert auf heutige Gegebenheiten übertragbar sind. Das Wort „Kultur“ – besonders in Verbindung mit nationalstaatlicher Abgrenzung – suggeriert eine latent vorhandene und explizit anzustrebende „Ganzheit“ – eine „Identität“ –, die jedoch als naives „Leitbild“ in unserer komplexen Gegenwart zu bezeichnen ist. So gesehen wird der Begriff der Baukultur zumeist mit einer regionalen oder nationalen Ästhetik in Verbindung gebracht und konnotiert dementsprechend mit Architektur. Im internationalen Diskurs der Sozial- und Geisteswissenschaft wird seit einigen Jahren jedoch die Konstruiertheit dieser Identitätsvorstellungen analysiert. Speziell die Arbeiten von Richard Sennet zeigen, dass Fragmentierung und Diskontinuität die zentrale Erfahrung moderner, städtisch geprägter Gesellschaften sind. Diese Phänomene kamen als „Spannung zwischen Ganzheit und Unterschied schon den Menschen des Aufklärungszeitalters schmerzlich

zu Bewusstsein, als in ihrem Sprachgebrauch das Wort Kultur in Gegensatz zu dem Wort Zivilisation geriet. Kultur umfasste für sie die Kräfte der Ganzheit innerhalb der Gesellschaft, während Zivilisation die Bereitschaft anzeigte, den Unterschied zu akzeptieren.“ Das landläufige Verständnis von Kultur und Identität transportiert aber weiterhin das Bild einer organischen Einheit. Dieses fußt auf einem unbewusst retrospektiven Bewusstsein, eingebettet in eine rein ästhetische Rezeption von Geschichte, orientiert an vagen Kriterien des Landschafts- bzw. Denkmalschutzes und kompatibel zur populären Definition des Kultur-Erbes, dessen scheinbare Homogenität meist als Dekor für den Massentourismus und als Sinn-Maske für längst veränderte regionale Identitäten dient. Im Gegensatz dazu kann man als ein wesentliches Merkmal der aktuellen Architektur in Österreich die Tendenz zur Entwicklung von Vielfältigkeiten und Ausdifferenzierungen feststellen, die zu einem breiten Spektrum an konzeptionellen und typologischen Ansätzen führt und keine ästhetische Homogenität oder formale Identität anstrebt. Denn in Opposition zum ideologischen Anspruch nach „einer Kultur“ zielen die aktuellen Architekturströmungen auf die Akzeptanz und Kultivierung des „Ungewöhnlichen“ ab, auf die Förderung konstruktiver Differenzen und gleichzeitig sowohl auf die Überwindung von Traditionen als auch die produktive Adaption von Konventionen wie überkommenen baulichen Mustern. Insofern manifestiert sich Baukultur für mich im Anspruch nach einer mehrschichtigen Qualität und drückt sich in der Angemessenheit der Mittel, der Sensibilität gegenüber dem Kontext wie der Bauaufgabe und in der gesellschaftspolitischen Haltung aus, die ein Gebäude einnimmt. Baukultur ist weder klar definierbar noch kann sie verordnet werden, sie braucht Bildung, Beschäftigung und vor allem Zeit.

WER DISKUTIERT BAUKULTUR?



Das B- Wort

Drei Tagungen rund um Baukultur: Die einen beschwören alte Visionen, die anderen betonen die gesellschaftlichen Dimensionen. Und der BSA regt den Diskurs an.

Was ist Baukultur? Wenn das jemand wissen sollte, dann die Institution, die das Wort im Namen trägt: die Stiftung Baukultur Schweiz. Zu ihrer ersten Jahrestagung lädt sie im November 2021 in die Semper-Aula der ETH Zürich. Den Eröffnungsvortrag hält eine Eminenz der Stadtbaugeschichte, Vittorio Magnago Lampugnani, emeritierter ETH-Professor. Sein erster Satz: Was Baukultur sei, das wisse er nicht. Es folgt eine Lehrstunde mit Filippo Brunelleschi und Ildefonso Cerdà, Talent und Geschmack. In behaglicher, leicht sentimentaler Stimmung hören wir Geschichten über geniale Männer und darüber, wie sie vor hundert, zweihundert, sechshundert Jahren unsere Lebenswelt nach ihrem Ideal formten. Baukultur? Das Wort gab es damals noch nicht. Es gab Stadt, Architektur, Baukunst. Wer zu der von Gottfried Semper gestalteten Auladecke blickt, sieht in den dazugehörigen bürgerlichen Wertehimmel.

Katrin Gügler weiss, was Baukultur ist. Die Stadtbaumeisterin von Zürich steht nach der Pause am Pult. Baukultur betreffe alles, was mit Raum zu tun habe; sie wandle sich ständig. In ihrem Vortrag geht es um Stadtklima und Netto-Null, Sozialräume und Mitsprache, Teamfähigkeit und Moderationskompetenz. Manche im Saal rutschen nervös auf ihrem Stuhl herum. «Früher war Städtebau ein Fachdiskurs», sagt sie, «heute ist es eine gesellschaftliche Disziplin.» Die Herren, die später auf dem Podium sitzen, vermissen bei Katrin Gügler eine «Vision». Und meinen damit Brunelleschi und Cerdà. Die Stadtstrukturen, wie sie genialen, längst toten Männern vorschwebten. Apropos Mitsprache und Moderationskompetenz: Das Publikum kommt während neun Stunden Tagung nicht zu Wort.

KOLONIALISMUS, KLIMAKRISE, KUNSTHAUS

Der Bund Schweizer Architekten ist seit über hundert Jahren eher ein Hort der Baukunst als einer der Baukultur. Kurz nach der Tagung in der Semper-Aula treffen sich BSA-Mitglieder aller Landesteile zur Generalversammlung im Hotel Schatzalp ob Davos. Eine Genderspezialistin liest die Leviten, daraufhin beschliesst der Verband, sich umzubenennen. Besser spät als nie. Nun heisst er «Bund Schweizer Architektinnen und Architekten». Es folgen Podiumsdiskussionen zu Kolonialismus, Klimakrise und Kunsthaus inklusive Raubkunst. Ein Journalist spricht mit der Kuratorin, dem Historiker, der Künstlerin und dem Klimaaktivisten. Was das alles mit Architektur zu tun hat? Das fragt niemand offen. Es überwiegt das Gefühl, etwas über die eigene, brennende Zeit gelernt zu haben.

Sicher kein Zufall: Am selben Ort, am Fuss des Zauberbergs, hat das Bundesamt für Kultur (BAK) vor vier Jahren einen Prozess für eine hohe Baukultur in Europa angestossen, die «Erklärung von Davos». Inzwischen hat der Bund eine «Strategie Baukultur» herausgebracht und das BAK mit dem «Davos Qualitätssystem» sogar eine Messlatte für Baukultur. Kurz nach Stiftungstagung und BSA-Versammlung bietet das erste «Forum Baukultur» des BAK eine Austauschplattform. Man spricht über Archäologie und Agglomeration, Klima und Tourismus, Politik und Denkmalpflege, Forschungsprogramm und Gemeindeberatung. Die Liste könnte weitergehen.

EINE CHIFFRE FÜR UNSERE ZEIT

Die Anlässe im vergangenen November haben gezeigt: Der Begriff Baukultur ist das Stichwort unserer Zeit. Das Bewältigen der Klimakrise wie auch die Pandemie haben, wen wundert, entscheidend mit den Eigenschaften unseres Lebensraums zu tun – also auch mit Baukultur. Anders als breit lässt sich das Thema nicht angehen. Während übrigens der Bund Schweizer Architektinnen und Architekten das Qualitätssystem des BAK unterstützt, lehnt die Stiftung Baukultur es ab. Es bewirke, dass Baukultur nivelliert und korrumpiert werde, meinen die Gralshüter der Visionen. Baukultur gleich gute Architektur? Andere sind da weiter.

**HOCH
PART
ERRE**

Rahel Marti / Axel Simon
17. Januar 2022
Hochparterre Website

ZfBK ZENTRUM FÜR BAUKULTUR

«DIE BAUKULTUR IST EIN SPIEGEL
UNSERER GESELLSCHAFT»*

Nur selten noch kann man eine Bank von einem Rathaus, ein Verwaltungsgebäude von einem Spital unterscheiden.

Wo ist diese für mich so faszinierende Verflechtung zwischen Industrie, Gesellschaft, Gestaltung und den lokalen Gegebenheiten, wie sie am Beispiel von St.Gallen gezeigt wurde, verloren gegangen?

Die Bestrebungen der verschiedenen Institutionen interessieren mich, doch fällt mir auf das Architektur oder Baukultur in meist akademischen Kreisen diskutiert wird, die grosse Mehrheit wie unsere AuftraggeberInnen und Ausführenden werden oft ausgeschlossen. Die Hemmschwelle scheint zu gross, um am Diskurs teilzunehmen.

Ich möchte in meiner Masterarbeit diesen verschiedenen Organisationen einen Ort, ein Haus in der Stadt geben, wo Forschung, Industrie, Fachleute und Laien zusammenkommen, und am Diskurs teilhaben können, wo sich Bürger aktiv an der Planung ihrer Umwelt beteiligen und mitreden, wenn es um die Entwicklung ihrer Stadt geht. Ein prägnanter Ort ohne Schwellen, ein Ort der Lehre, des Ausprobierens, der Fortbildung und des Austausches.

* Werner Binotto: Tagung Baukultur und die Stadt, 10.11.21, ETH Zürich



WAS LAUFT AM ZfBK ?

28.12.21
—
14.02.22

ZfBK

DI / TUE 11-18 H
MI / WED 11-18 H
DO / THU 11-20:30 H
FR / FRI 11-18 H
SA / SAT 11-17 H
SO / SUN 11-17 H

H ZENTRUM FÜR BAUKULTUR
H OSTSCHWEIZ
H LAGERSTRASSE 10 / 9000
H ST.GALLEN

**BAUTEILE
RE-USED**

31 DEZ 2022	01 JAN 2022	02 JAN 2022	03 JAN 2022	04 JAN 2022	05 JAN 2022	06 JAN 2022
/// OFFENE HOLZWERKSTATT 10:00 - 22:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00 /// BAUSTELLEN ZISTIG 16:00 - 18:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00	/// KINDER UND HANDWERK 08:00 - 16:00	
			/// DIE OSTSCHWEIZ BAUT WEITER 17:00 - 19:00	/// DISKUTIERBAR 18:00 - OPEN END		
07 JAN 2022	08 2022	09 FEB 2022	10 FEB 2022	11 FEB 2022	12 FEB 2022	13 FEB 2022
/// OFFENE HOLZWERKSTATT 10:00 - 22:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00 /// LOCALS HOLZ VERBINDUNGEN 19:00 - 21:00	/// KINDER UND HANDWERK 14:00 - 17:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00 /// MOCK UP VERHANDLUNG 17:00 - 18:00 /// DISKUTIERBAR 18:00 - OPEN END	/// LEGO CITY 10:00 - 16:00	/// OFFENE HOLZWERKSTATT 10:00 - 22:00
14 JAN 2022	15 JAN 2022	16 JAN 2022	17 JAN 2022	18 JAN 2022	19 JAN 2022	20 JAN 2022
/// OFFENE HOLZWERKSTATT 10:00 - 22:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00 /// BAUSTELLEN ZISTIG 16:00 - 18:00	/// TAG DER NACHHALTIGKEIT 08:00 - 16:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00 /// DISKUTIERBAR 18:00 - OPEN END	/// KINDER UND HANDWERK 08:00 - 16:00	
21 JAN 2022	22 JAN 2022	23 JAN 2022	24 JAN 2022	25 JAN 2022	26 JAN 2022	27 JAN 2022
/// OFFENE HOLZWERKSTATT 10:00 - 22:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00 /// LOCALS HOLZSCHINDELN 19:00 - 21:00	/// KINDER UND HANDWERK 14:00 - 17:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00 /// MOCK UP VERHANDLUNG 17:00 - 18:00 /// DISKUTIERBAR 18:00 - OPEN END	/// LEGO CITY 10:00 - 16:00	/// OFFENE HOLZWERKSTATT 10:00 - 22:00
24 JAN 2022	25 JAN 2022	26 JAN 2022	27 JAN 2022	28 JAN 2022	29 JAN 2022	30 JAN 2022
/// OFFENE HOLZWERKSTATT 10:00 - 22:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00 /// BAUSTELLEN ZISTIG 16:00 - 18:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00	/// SCHREINERVER. 08:00 - 16:00 /// DISKUTIERBAR 18:00 - OPEN END	/// KINDER UND HANDWERK 08:00 - 16:00	/// VINTAGE FLOHMARKT 10:00 - 17:00

Herausgeber:

ZfBK
Zentrum
für Bukultur
Ostschweiz